



Welcome to Futuristan.
30 Jahre galerie futura

Kontakt

alpha nova & galerie futura
Weibliche Visionen in Kultur Politik und Kunst e.V.
Am Flutgraben 3
12435 Berlin

+49(0)30 95616052
mail@alpha-nova-kulturwerkstatt.de
<http://www.alpha-nova-kulturwerkstatt.de>

7.-27.8.16

Projektraum,
Kunstquartier Bethanien

30 Jahre alpha nova & galerie futura

Welcome to Futuristan

Nathalie Aguenzo Mba Bikoro | Anna von Holleben |
annette hollywood | Verena Kyselka | Katharina Lüdicke |
Dorothea Nold | Raha Rastifard | Elianna Renner |
Gisela Weimann

Eröffnung: 6.8.2016, 19 Uhr

7.-27. August 2016, täglich 14-19 Uhr
Kunstquartier Bethanien,
Mariannenplatz 2, 10997 Berlin



Das Modell Futuristan ist eine Arbeit von Anna von Holleben, im Auftrag der Galerie futura, Berlin. Die Modelle sind im Auftrag der Galerie futura, Berlin, von der Künstlerin Anna von Holleben, Berlin, entworfen und hergestellt.

Welcome to Futuristan

30 Jahre galerie futura

Ausstellung und Rahmenprogramm im Kunstquartier
Bethanien

Ausstellung: 7.8.-27.8.2016

Schirmfrau: Barbara Straka, Kunsthistorikerin,
ehem. Direktorin des Hauses am Waldsee Berlin und
Präsidentin a.D. der Hochschule für Bildende Künste
Braunschweig

Ausstellung mit Nathalie Anguezomo Mba Bikoro,
Anna S. von Holleben, annette hollywood, Verena
Kyselka, Katharina Lüdicke, Dorothea Nold, Raha
Rastifard, Elianna Renner und Gisela Weimann.

Die Berliner alpha nova & galerie futura wurde im Jahr 2016 30 Jahre alt. Der Kunstraum zeigt in erster Linie Positionen von Künstlerinnen und nahm dieses Jubiläum zum Anlass, sich den vergangenen wie gegenwärtigen Perspektiven der Akteurinnen zu widmen sowie nach Kontinuitäten und Brüchen zu fragen.

Die Ausstellung *Welcome to Futuristan* brachte Künstlerinnen verschiedener Generationen zusammen und befragte sie nach ihrem früheren wie gegenwärtigen Verständnis und ihren Wünschen nach einem selbstbestimmten künstlerischen Schaffen. Dabei wurden ihre Vorstellungen von Arbeits- und Lebensbedingungen jenseits von Ungleichheit, Diskriminierung und Prekarität sowie von gesellschaftlichen (Gegen)Entwürfen thematisiert – letztendlich ihre Visionen vom „idealen Leben“.

Nicht nur in Anknüpfungen an feministische Kunstkonzepte und Repräsentationspraxen der 1970er und 80er Jahre stellt sich wieder neu die Frage nach den subversiven Potenzialen von Kunst. Wie steht es heute um Bedürfnis und Notwendigkeit, Strukturen des Kunstbetriebes und gesellschaftliche Normen mit irritierenden Blickwinkeln, verstörenden Ästhetiken und auf Veränderung zielenden Standpunkten zu begegnen? Welche Medien, Materialitäten, spielerische wie kämpferische Formate und Strategien werden dazu entwickelt und/oder wiederentdeckt? Wie positionierten und positionieren sich feministische Künstler_innen angesichts globaler Krisen und existenzieller gesellschaftlicher Umbruchsituationen?

In der Auseinandersetzung mit emanzipativen Utopien zielt die Ausstellung auch darauf zu ergründen, welche unterschiedlichen Auffassungen der Begriff „Utopie“ im Rahmen künstlerischen Produzierens heutzutage – noch – erfährt und was eventuell an seine Stelle tritt. In diesem Sinne bringt die Ausstellung heterogene Stimmen von Frauen zu Gehör, die sich fragen wie Futuristan aussehen könnte, was es ausmachen würde und welche Veränderungen dafür voraussetzend wären.

Mit Video, Sound, Installation, Objektkunst, Fotografie und Performance entwarfen die Künstlerinnen ihre jeweiligen Perspektiven auf Futuristan.



Eröffnung Welcome to Futuristan, Kunstquartier Bethanien



Eröffnung Welcome to Futuristan, Kunstquartier Bethanien



Barbara Straka

Blick zurück nach vorn – 30 Jahre alpha nova & galerie futura

„Welcome to Futuristan! 30 Jahre alpha nova & galerie futura“: Drei Jahrzehnte Arbeit an weiblichen Visionen in Kultur, Politik und Kunst: Grund genug für eine Jubiläumsschau. Aber wer glaubt, hier im Projektraum des Kunstquartiers Bethanien einen selbstbespiegelnden Rückblick der Initiatorinnen auf historische Galeriearbeit mit altbekannten Positionen feministischer Berliner Kunst vorzufinden, wird eines besseren belehrt; er findet sich unversehens mitten in einer Neukartierung des Gebiets.

Die Amazone „Futura“ ist in den besten Jahren. Als kühnes alpha-nova-Mädchen blickt sie auf der Einladungskarte zur Ausstellung durch ein Fernrohr in die Zukunft. Sie betrachtet, was vor ihr liegt und wird doch auch selbst zum Objekt der Betrachtung: Überlebensgroß erhöht, posiert sie wie ein Denkmal, das wir bestaunen. Aber Denkmal zu sein ist anstrengend, und so steht sie, ihrem Spielanzug längst entwachsen, in ihren eleganten, hoch geschnürten rot-weißen Dandyschuhen auf den Zehenspitzen. Einem Himmel entgegen gereckt, den man nicht sieht, ja gibt es ihn denn überhaupt? „Futuristan“ liegt jedenfalls außerhalb der skurrilen Szenerie, die auf dem Galeriegelände am Flutgraben vor nüchternen grauen Lagerhallen arrangiert ist. Künstlerwerkstatt, Projektraum, Experimentierbühne – das ist die neue Adresse von Futura/Alpha Nova. Ein inszeniertes Motiv der Selbstreflexion, gestaltet von Katharina Koch und Dorothea Nold, ein kreatives programmatisches Statement der Initiatorinnen zur Situation zeitgenössischer Künstlerinnen.

Alles ist selbst gebaut und komponiert: Das Fernrohr, aus Zeichenkarton gedreht, lagert auf einem Stativ mit beweglicher Holzkonstruktion. Um heranzureichen, musste eine erhöhte Position eingenommen werden,

die Ausblick und Überblick verschafft. Der Sockel besteht aus quadratischen, farbig besprühten Tableaus mit Materialapplikationen – subtile Ironisierung künstlerisch-experimenteller Hervorbringungen -, er wirkt provisorisch und brüchig, unterstreicht das Fragile des ganzen Aufbaus. Bald, so ist zu befürchten, steht die junge Dame wieder auf der Erde und ganz im Diesseits. Aber diese Amazone ist nicht von dieser Welt, wie es scheint, denn sie vereint in ihrem Kostüm gleich mehrere Zeitschichten zwischen Gestern und morgen. Ein Blaustrumpf ist sie nicht. Sie trägt das Rot der Revolutionäre. Etwas Ritterliches haftet ihrem Outfit an, denn das kurze, eng gegürtete Wams, die Kniebundhosen, die weiß behandschuhten Hände und die metallische Kopfbedeckung über dem klassischen Pagenkopf erinnern an einen mittelalterlich-maskulinen Aufzug, gerüstet für die nächste Schlacht zu Pferde. Steife Haltung, hoch gereckt, entschlossener Blick, der Hals fast zwanghaft eingeschnürt in einen engen Kragen – keine sehr bewegliche Rolle der Künstlerin heute wird uns hier vorgeführt. Diese Frau, so scheint es, kann aus ihrer Haut nicht leicht heraus, denn die Historie haftet an ihr ebenso wie die Last der Gegenwart in Erwartung der Zukunft. Alles ist Staffage, alles höchst anspielungsreich und symbolbefrachtet angelegt. Der chromblitzende Edelpfanne mit zwei goldenen Kellen an den Henkeln ist ein Objekt der Künstlerin Gisela Weimann, das hier in doppelter Verfremdung – transformiert vom Gebrauchsgegenstand in ein Artefakt und schließlich als Bekleidungsutensil - zum Einsatz kommt. Ja, die ganze Szene ist als „living sculpture“ angelegt, ein Kunstwerk mit den Mitteln inszenierter Fotografie. In seiner ironisch gebrochenen Anmutung mit leicht revolutionärem Anstrich erinnert das Motiv entfernt an eine agitatorische Frauendarstellung der Russischen Avantgarde, Alexander Rodtchenkos Reklameplakat (1924), auf dem eine Arbeiterin ihre Botschaft in ein Megaphon ruft. Visionär zur Zeit und doch von den Zeitläuften überholt. Hier schließt sich die Frage an, wie es nun heute mit „Futuristan“ steht, jenem imaginäre Land, in das wir, von „Futura“ eingeladen, Einblick nehmen dürfen.

Aber keine Zukunft ohne Vergangenheit, wie man sie im „erlebbar Archiv“ der Galerie studieren kann: Sie reicht zurück auf das Jahr 1986, als Berliner Künstlerinnen der 68er Generation um Uta Koch-Götze im Kontext der Frauen-Friedensbewegung die Anti-Atomkampagnen gegen Gorleben und angesichts der Katastrophe von Tschernobyl kreativ, lebendig und widerständig mitgestalten. Die „Drächin Futura“, eine der chinesischen Motivwelt entlehnte Performance-Figur, wird zum Symbol und gibt fortan der im großbürgerlichen Zehlendorf ansässigen ersten Galerie ihren Namen. „Futura“ will feministischen Künstlerinnen eine Plattform geben, Sprachrohr und Treffpunkt sein. Und ja, mit ihrem politisch-künstlerischen Programm der ersten Jahre sieht sich die Galerie auch als Laboratorium und Experimentierfeld, auf dem sich Künstlerinnen ausprobieren können. „Futura“ setzt der herrschenden Kunstmarktlogik eigene Strukturen, Räume und (Re)Präsentationsmöglichkeiten entgegen, die explizit für Künstlerinnen bestimmt sind. Mit bis zu sechs Ausstellungen pro Jahr schreibt die Galerie Geschichte – für die Einbeziehung der Künstlerinnen in Ausstellungspolitik und Kunstmarkt. Denn in den 80er Jahren ist die West-Berliner Kunstszene von einer Gleichstellung der Geschlechter noch weit entfernt. Die Kunstvereine NGBK, NBK und das Haus am Waldsee sind Ausnahmen; sie stellen ganz selbstverständlich auch internationale Künstlerinnen und historische Positionen aus. Die Galerie Andere Zeichen, Das Verborgene Museum, das überregional aktive Frauenmuseum Bonn und später die Berliner Weiterbildungsinitiative „Goldrausch-Künstlerinnennetzwerk“ sind zwar Orientierungspunkte für eine genderkritische künstlerische Gegenöffentlichkeit, aber sie bleibt unausgesprochen eine diskriminierte Domäne. Etablierte Kunstmarkt-Kunst wird bis Ende der 80er Jahre von Künstlern dominiert und Künstlerinnen werden noch immer gern als „Anhängsel“ berühmter Männer gesehen. Feministische Kunst sitzt am Katzentisch der Ausstellungsmacher und nur allmählich wandelt sich das Blatt – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der internationalen Gender-Diskussion und wachsender Erfolge der Frauenkunst.

Zeitschnitt, Bildwechsel: 2001 ist „Futura“ in neuen, größeren Galerieräumen im Stadtteil Friedenau angekommen und findet sich mitten in der Tradition des ehemaligen Künstlerviertels wieder. Schon die große Dadaistin Hannah Höch hat hier gelebt. Mit fundierter Erfahrung, einem inzwischen etablierten Netzwerk und neuen thematischen Ausstellungskonzepten, oft aber low-budget-Projekte, schreibt Uta Koch-Götze ihre

engagierte Galeriegeschichte als Arbeit an feministischer künstlerischer Gegenöffentlichkeit fort. Noch immer kämpft die Drächin „Futura“ gegen das Image einer „Selbsthilfegalerie“, noch immer rangiert sie als eine Kandidatin der Sozialen Projektförderung unter anderen Sozialprojekten. Die Berliner Administration scheint stehen geblieben zu sein, die Galerie ist es nicht. Denn längst hat sie auch mit ihrer Arbeit dazu beigetragen, dass Künstlerinnen kein belächeltes Nischendasein mehr fristen. Sie bietet einen verlässlichen Ort für Frauenkunst, aber im Zentrum des Geschehens steht sie nicht. Finanzierung und öffentliche Resonanz bleiben auch im zweiten Jahrzehnt der Galerie ein schwieriges Feld. Spannende Themenausstellungen erweitern den Horizont der Galerie wie auch ihrer Besucher: „Ich bin, was ich bin – in meiner Zeit – an meinem Ort“ (2007) könnte man als programmatische wie auch nüchterne Überschrift aller Aktivitäten nehmen, die einen Höhepunkt und zugleich Paradigmenwechsel in der Themenausstellung „beRuf Künstlerin“ fanden (2010).

Mit der unaufhaltsamen Internationalisierung der Berliner Kunst nach der Wende hatte sich das Zentrum der Szene inzwischen unweigerlich nach Mitte verlagert. Fast explosiv entstanden hier neue Galerien, Projekträume, co-working spaces von Künstlern und Kreativen – ein Perspektiv- und Generationswechsel stand an. So auch bei „Futura“, als Uta Koch-Götze 2011 die langjährige Galeriearbeit ihrer Tochter Katharina übergibt. Ein Jahr später ist der Neuanfang der Galerie beschlossen, auch die Finanzierung hat sich stabilisiert und schafft die Basis für die gesicherte Fortsetzung der Arbeit unter besseren, viel versprechenden Rahmenbedingungen. „Futura“ ist in der Mitte angekommen: Neue Adresse ist ein alter Fabrikbau an der Grenze zwischen Neukölln, Kreuzberg und Treptow, mitten in der Berliner Kreativszene. Hier, am Flutgraben, ist Aufmerksamkeit sicher. Der Fokus liegt auf Themenausstellungen, die auch Künstlern offen stehen, Begleitveranstaltungen und Diskussion. Damit einher geht ein neues Selbstverständnis der Galerie als „offener Arbeitsraum und Veranstaltungsort“, an dem Künstlerinnen ihre Selbstbestimmtheit leben, Produktionsmittel und Ideen teilen und ihre Potenziale erkunden können. Denn die Hauptfrage lautet: Welche Potenziale hat feministische Kunst heute? Und: Was bedeutet Feminismus für die aktuelle Generation im Zeitalter der Globalisierung? Ein neues Bekenntnis zur Selbstorganisation, zur Solidarität mit anderen, zur weiteren Öffnung, etwa gegenüber Trans-Gender-Positionen? Wie kann ich als Künstlerin heute (überhaupt) Kunst produzieren, die Ressourcen schonend für mich und meine Umwelt ist?

In diesen übergreifenden Fragen liegt auch die gemeinsame Verbindung der Generationen bei den Kuratorinnen Uta Koch-Götze, Katharina Koch und Dorothea Nold und bei den an der Ausstellung beteiligten Künstlerinnen. Gemeinsam schauen sie zurück, um den Blick ins Futur der „Futura“ zu wagen: welcome to Futuristan.

Ich wünsche den Initiatorinnen der ersten und zweiten Generation von „Futura“ für die Ausstellung und ihre weitere Arbeit viel Erfolg und eine interessierte Öffentlichkeit. Gern habe ich für dieses ambitionierte Projekt die Schirmherrschaft – was für ein albertümliches, überholungsbedürftiges Wort! - übernommen. Aus langjähriger freiberuflicher und institutioneller Perspektive als Ausstellungskuratorin und Kunsthochschulmanagerin kann ich bestätigen, wie schwer Künstlerinnen der Weg zu einer selbstbestimmten Position gemacht wurde. Was heute selbstverständlich ist, basiert auf historischen Errungenschaften, die sich einer noch früheren Generation von Vorkämpferinnen verdanken. Gerade einmal ein gutes Jahrhundert ist es her, seit sich Kunsthochschulen für Frauen öffneten. „Blick zurück am Küchentisch“ hieß kürzlich eine Veranstaltung im neu eröffneten Futura-Archiv. Die Zeit der Arbeit am Küchentisch ist für Künstlerinnen endgültig vorbei, spätestens seit Hannah Höchs „Schnitt mit dem Küchenmesser...“. Aus damaliger Sicht wäre die Arbeit der Künstlerin nun wohl in ihrer eigenen Zukunft angekommen. Aber kein Grund für uns, sich darauf auszuruhen. Die Aufgabe von „Futura II“ wird es sein, die Desiderate dahinter aufzuspüren und zu erkunden.

Potsdam, Juli 2016

Positionen





Nathalie Anguezomo Mba Bikoro

Future Monuments: Urban Legends of the Hydra (OR If You Fail To Cross The Rubicon)

Installation: Hartschaumplatte, Stoff, Gras, Papier, Holz,
Fotografie, Sound, Video (HD, 16:9, 2016)

Foto print: Halfmoon Mosque, Squat Monument, 200 x
150cm, 2015

Die Arbeit nimmt Bezug auf Modelle von *counter-monuments* und des Neudenkens menschlicher Positionen in urbanen Räumen. Das Projekt schafft eine Zeitmaschinen-Verbindung unter den Bruchstücken der Identitäten afrikanischer Aktivistinnen der antikolonialen Kämpfe und Menschenrechtsbewegungen über zwei Weltkriege und ihre Präsenz im Nachkriegsdeutschland hinweg und beleuchtet ihre Motivationen im zeitgenössischen Leben. Ihre Erinnerungen werden in dieser Präsentation durch die historischen Überbleibsel des Halbmond Kriegsgefangenenlagers (1914 - 1919) sichtbar gemacht, in dem mehr als 8000 Kriegsgefangene aus britischen und französischen Kolonien festgehalten wurden. Die Spuren, die sie in der

Geschichte hinterlassen haben, bleiben in Form von Gramophon-Aufnahmen und deutsch-afrikanischem Propaganda-Kino erhalten, die im Gegensatz stehen zu dem von Wilhelm Doegen in Auftrag gegebenen Weltkultur-Projekt, das die Weitergabe von Kultur, Wissen und Erinnerung durch Frauen explizit verurteilte.

Nathalie Anguezomo Mba Bikoro ist eine Konzeptkünstlerin aus Gabun (Zentralwestafrika) und lebt derzeit in Berlin. Sie ist Direktorin der Projekte Squat Museum (Gabun) & Future Monuments, welche künstlerische Methoden der Dekolonisierung fokussieren. Seit 2015 arbeitet sie an dekolonialer Geschichtsaufarbeitung von Berlin zusammen mit Anaïs Héraud. Sie präsentierte Future Monument im HKW Berlin als Teil von TAZ's Fremde oder Freunde?, 2016. Ihre Arbeiten wurden international gezeigt und haben verschiedene Preise gewonnen, u.a. Auszeichnungen für Best Artist Awards von Afrique Soleil Mali & Fondation Blachère der Dak'Art und einen Preis des Bezirksamts Berlin-Tempelhof 2016.

>> www.nbikoro.com

>> www.anguezomo-bikoro.com

Future Monuments: Urban Legends of the Hydra (OR If You Fail To Cross The Rubicon)

mixed media installation: foam board, fabric, grass, paper, photography, audio sound, glass audio booth, wood, video (HD, 16:9, 2016)

photo print: Halfmoon Mosque | Squat Monument | 200 x 150 cm, 2015

The artwork refers to models of counter-monuments, rethinking of human positions in social movements and creating visible shifts of consciousness in urban spaces. The project creates a time-machine link of the historical debris of the identities of African women leaders of anti-colonial and human rights movement resistance over 2 world wars, their presence in post-war Germany and their motivations in contemporary life. Their memory is made visible in this presentation through the historical debris of the Halfmoon colonial camp (1914-1919) where over 8,000 colonial prisoners of war were held from French and British colonies. The traces that they have left in history remain in gram-

ophone recordings and in propaganda German-African cinema that contests the very nature of the World Cultural Project commissioned by Wilhelm Doegen. A project, that censured the transmission of culture, knowledge and memory of women.

Nathalie Anguezomo Mba Bikoro is a conceptual artist from Gabon (Central West Africa) and is presently based in Berlin. She is director of Squat Museum (Gabon) & Future Monuments centered around visual arts methods of decolonisation. Since 2015 she has been working on decolonial histories of Berlin with Squat Monument in collaboration with Anaïs Héraud and presented Future Monument at HKW Berlin as part of TAZ's Fremde oder Freunde?, 2016. Her works have been shown internationally and have won several awards, such as Best Artist Awards from Afrique Soleil Mali & Fondation Blachère at Dak'Art 2012 and Award from the Bezirksamt Berlin-Tempelhof, 2016.

>> www.nbikoro.com

>> www.anguezomo-bikoro.com

Anna S. von Holleben

HOMMAGE Á GULABI GANG

Computeranimation, 2013

Die GULABI GANG in Indien ist eine Gruppe von Frauen, die sich in rosa Saris mit Holzstöcken gegen GEWALT wehren (geschönt ausgedrückt). Sie klären auf, sie bedrohen und schlagen mit ihren Stöcken gewalttätige Männer, egal ob bestechliche Polizisten oder Beamte ... oder... oder... Sie sind viele. Sie sind klar in ihren Forderungen ihrer Rechte. Sie sind beharrlich, sehr präsent und rosa gekleidet. In einer Endlosschleife, auf dem Computer gezeichnet, werden sie auch in dieser Ausstellung vertreten sein.

Anna S. von Holleben wurde 1937 in Wächtersbach geboren. 1958-1962 Studium in Hamburg, Graphik und Illustration, kurze Selbstständigkeit, Familienphase, ab 1985 Atelier im Frauenmuseum in Bonn, 1986 Mitbegründerin der Künstlerinnengruppe zart & zackig, 1991 Stipendium der Stadt Bonn, Einzel- und Gruppenausstellungen im Inland (Hamburg, Berlin, Hagen, Mainz, Frankfurt/M, München, Würzburg, Zwickau, Bonn...) und Ausland (Italien, Irland, Finnland, Tschechien, Ungarn, New York...).

HOMMAGE Á GULABI GANG

computer animation, 2013

The GULABI GANG in India is a group of women that defend themselves in pink saris with wooden sticks against VIOLENCE (expressed euphemistically). They enlighten, they threaten and hit violent men with sticks, no matter whether 'said men' are corrupt police or civil servants --- or,...or ... Clear in demanding their rights, they are persistent, very present and dressed in pink. The gang appear in a video loop throughout this exhibition.

Anna S. von Holleben was born in 1937 in Wächtersbach. 1958-1962 studied of Graphic Design and Illustration in Hamburg, took on freelance work since, and in 1985 was part of a residency at Frauenmuseum in Bonn. In 1986 Holleben co-initiated the artist group zart & zackig and in 1991 took a scholarship at the city of Bonn. Holleben has had solo and group exhibitions in Germany (Hamburg, Berlin, Hagen, Mainz, Frankfurt/M, München, Würzburg, Zwickau, Bonn...)





annette hollywood

HIT (BY GREAT ART)

Video (HD, 16:9, 14:59 min, 2011)

Regie, Drehbuch, Schnitt, Musik, künstlerische Idee und Umsetzung: annette hollywood

Kamera: Armin Dierolf, Ute Freund (outOFFmoneySPACE)

Licht: Mirko Fricke; Ton: Martin Hertel, Besetzung:

KONSTANZE TOPSELLA: Ulrike Huth, HUGO MARIA FIRST:

Marlon Beatt, NONAME ARTIST: annette hollywood, ART

CRITIC: Kai Hölzner ...mit Unterstützung von: Medienboard Berlin-Brandenburg.

In ihrem Filmprojekt HIT (BY GREAT ART) inszeniert annette hollywood eine äußerst unterhaltsame Alter-Ego-Geschichte. Damit verfolgt sie zum einen stringent ihr werkimmanentes Anliegen der Untersuchung systembedingter Funktionsweisen und geschlechtsspezifischer Machtverteilungen innerhalb des Kunstbetriebs, zum anderen stellt sie die Frage nach Autorschaft und Authentizität.

POTENT PICTURE

goldene Schuhe, Leinwand, goldener Dildo (Rückseite), 110 x 190 cm, 2008

annette hollywoods Werk setzt sich kritisch und humorvoll mit gesellschaftspolitischen Fragen wie Geschlechterkonzepten, Machtkonstruktionen sowie Ressourcen- und Aufmerksamkeitsverteilung in unserer Zeit auseinander. Dabei entstehen durch performative Aneignungsstrategien, die häufig popkulturelle Phänomene reflektieren, Verhandlungen und Entwürfe über Bedingungen und Konstruktionen des Künstler-Seins in einer medial geprägten Welt. Sie hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, wie ein Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds, einen Preis der Deutschen Filmkritik und ein Stipendium am Deutschen Studienzentrum in Venedig. Ihre Werke wurden national und international in Ausstellungen und im Rahmen von Filmveranstaltungen gezeigt.

>> www.annettehollywood.com

HIT (BY GREAT ART)

video (HD, 16:9, 14:59 min, 2011)

director, script, editing, music, artwork: annette hollywood camera: Armin Dierolf, Ute Freund (outOFFmoneySPACE) light: Mirko Fricke; sound: Martin Hertel;



starring: KONSTANZE TOPSELLA: Ulrike Huth, HUGO MARIA
FIRST: Marlon Beatt, NONAME ARTIST: annette hollywood,
ART CRITIC: Kai Hölzner ... with support of Medienboard
Berlin-Brandenburg

HIT (BY GREAT ART) is a persiflage about the art system and
it's mechanisms of success. At the opening reception of the
upcoming artist Hugo Maria First at 'Gallery Topsella' we
observe the interaction of the players in the art world. But
it's someone else who pulls the strings...

POTENT PICTURE

golden shoes, canvas, golden dildo (back), 110 x 190 cm,
2008

*In annette hollywood's multi-media works, the artist
examines the mass media and cultural phenomena of pop,*

*looking at questions of authorship, gender, the star-system
and the role of art and the artist within these. Her practice
also includes her engagement in artists' associations for
which she has developed numerous projects of networking,
mediation, and reflection on processes in the art system, the
conditions of artistic productions and the relations between
art and society. hollywood was granted several residencies
and awards including: Stiftung Kunstfonds, Bonn; Prize of
the Association of German Film Critics and a fellowship at
the Deutsches Studienzentrum in Venice. Her works have
been shown nationally and internationally at various exhi-
bitions and screenings.*

>> www.annettehollywood.com

Verena Kyselka

actual territories. beyond desire, 2016

Videoinstallation, bestehend aus einer Bodenprojektion auf Sand (Omani Songbook) und einer Wandinstallation aus gerahmten Collagen, Fotos und Zeichnungen mit integriertem Monitor (Video: The Formosa Experiment, HD, 16:9, 28 min, 2014)

Das Ersehnte ist immer anderswo, in einem fernem Land, einem besseren Ort, einer gerechteren Gesellschaft, es ist der Wunsch nach Perfektion und Paradies, Territorien, wo Fremdes vertraut und kulturelle Vielfalt selbstverständlich ist. Die Sehnsucht von Bewohnern einer Insel wird zu einer Fiktion. Omanische Lieder spiegeln das Verlangen nach Liebe. Aber die Realität ist oft eine andere. In der Videoinstallation vergleicht Verena Kyselka Realitäten und Sehnsüchte unterschiedlicher Kulturen.

Die künstlerische Arbeit von Verena Kyselka entwickelte sich in der Undergroundkunstszene in Ostdeutschland Ende der 1980er Jahre. Zusammen mit der Künstlerinnengruppe Exterra XX gründete sie 1990 das Kunsthaus Erfurt. Von 1997 - 2003 studierte sie Freie Kunst an der Bauhaus Universität Weimar. Kyselka arbeitet mit Video, Performance und Installation. Ihre Projekte über Identität und Zeitgeschichte entstehen im interkulturellen Austausch in Australien, Albanien, Armenien, Indien, Bangladesch, China, Taiwan und Oman.

>> www.verena-kyselka.de

>> www.orientfilms.de

actual territories. beyond desire

video installation, 2016

consisting of a projection on sand onto the floor and a wall installation of framed collages, photos, drawings with an integrated monitor (video: The Formosa Experiment, HD, 16:9, 28 min, 2014)

The desired is always elsewhere, in a land far away, a better place, a more just society. It longs for perfection and paradise, for territories where the foreign is familiar and cultural multiplicity normal. For the inhabitants of an island, desire becomes fiction, Osmanic songs mirror their desire for love. But the reality is often different. In the video installation, Verena Kyselka compares realities and desires of different cultures.

Verena Kyselka's artistic work developed in the underground scene in Eastern Germany at the end of the 1980s. Together with the artists group exterra XX she founded the Kunsthaus Erfurt in 1990. From 1997-2003 she studied fine arts at the Bauhaus-Universität Weimar. Kyselka works with video, performance and installation. Her projects about identity and history are developed through intercultural exchange in Australia, Albania, Armenia, India, Bangladesh, China, Taiwan and Oman.

>> www.verena-kyselka.de

>> www.orientfilms.de







Katharina Lüdicke

Para-Site: Sommerarchitektur für den Mariannenplatz

Bauschutznetz, Wasserkanister, Metallrohr, Kabel,
Kabelbinder, 210 x 2000 x 2000 cm, 2016

Katharina Lüdicke erkundet die (utopischen) Potenziale provisorischer Architektur. Durch die Ummantelung des Mariannenplatzes mit einem Bauschutznetz entsteht eine zukünftige Perspektive auf die soziale und gebaute Umwelt. Denn auf öffentlichen Plätzen wird sich das Leben der Gemeinschaft abspielen, während private Rückzugsräume nur noch minimal sein werden.

Katharina Lüdicke wurde 1981 in Potsdam geboren. Sie studierte Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin Weißensee und lebt in Berlin. In ihren Arbeiten konzentriert sie sich auf vorläufige und unvollkommene Aspekte von urbanem Raum und Architektur. Lüdicke war u.a. bei Ausstellungen der Akademie einer anderen Stadt in Hamburg, dem Festival Überlebenskunst des Hauses der Kulturen der Welt in Berlin sowie auf der Biennale Images et Patrimoine Generic City in Nîmes (F) vertreten.

>> www.katharina-luedicke.de

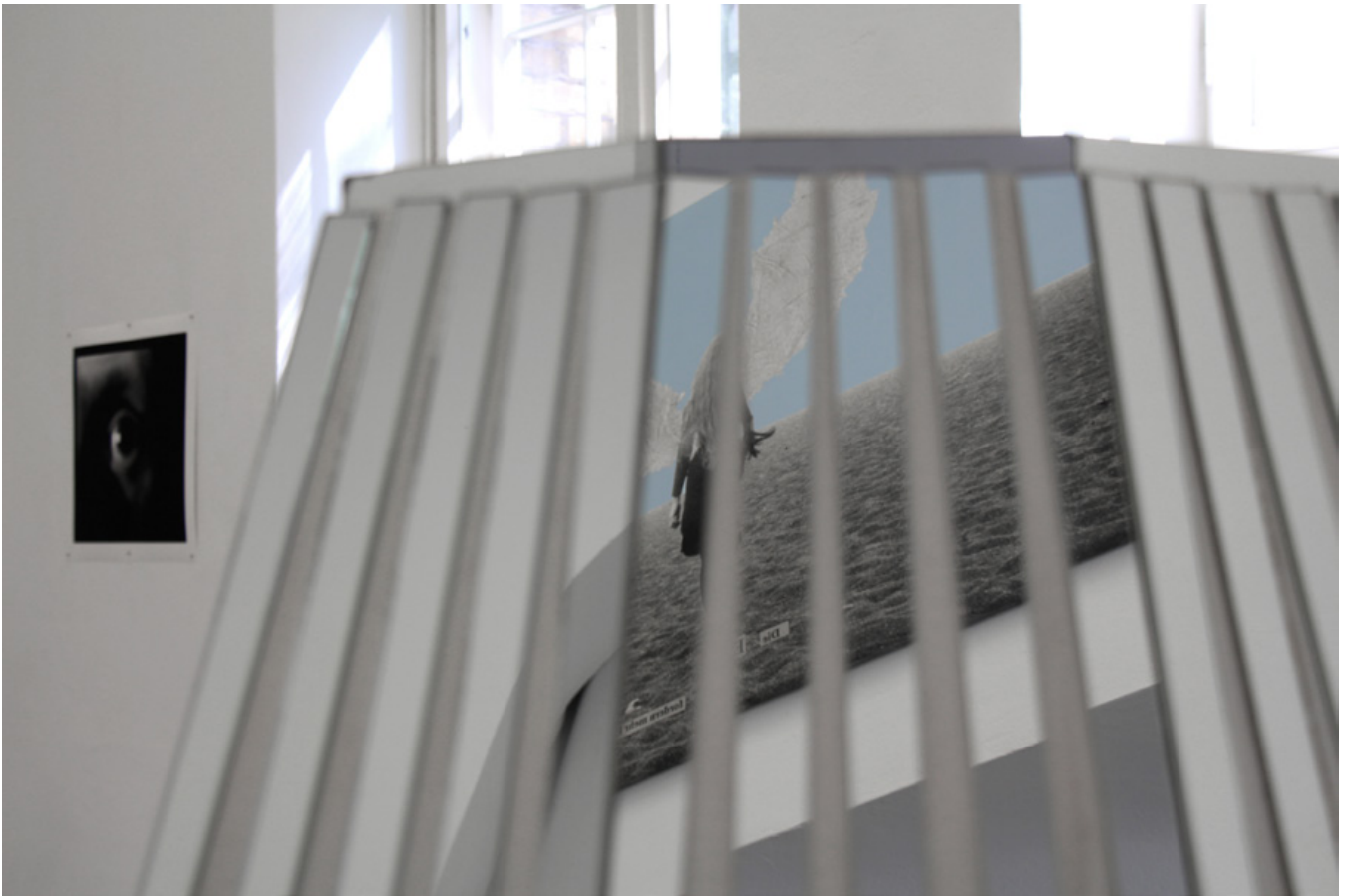
Para-Site: summer architecture for the Mariannenplatz

safety net, water cans, metal tube, cable, cable tie, 210 x
2000 x 2000 cm, 2016

Katharina Lüdicke explores the (utopian) potentialities of makeshift architecture. By enveloping the location with a construction safety net, a future perspective is created on top of the social and constructed environment. Because, the life of the society will play out in public spaces, whilst private retreats will only become minimal.

Katharina Lüdicke was born in 1981 in Potsdam. She studied sculpture at the Kunsthochschule Weissensee and lives in Berlin. Her works concentrate on preliminary and incomplete aspects of urban space and architecture. Lüdicke was involved in the exhibitions of the Academy in Hamburg, the Festival „Überlebenskunst“ of the Haus der Kulturen der Welt in Berlin as well as the Biennale Images et Patrimoine, 'Generic City' in Nîmes (F).

>> www.katharina-luedicke.de



Gisela Weimann

Rauminstallation

ERINNERUNGEN oder der vergebliche Versuch zu entkommen

Film, 16mm, San Francisco 1980 / erweiterte und neu editierte Videoverision, Berlin 2011, in Kooperation mit Michael Hoepfel

Ein Film über das Gefühl von Angst und Bedrohtsein einer jungen Frau und die Suche nach den Gründen im eigenen Unterbewusstsein. Die Ängste erklären sich durch Dokumente aus dem Zweiten Weltkrieg und dem Vietnamkrieg, die sie beide nicht erlebt hat, aber durch Filme, Fotos und Berichte zum Nacherleben der Schrecken gezwungen wurde.

Die Engel fordern mehr Einfluss

Pigmentdruck auf Leinwand, 100 x 140 cm, 2013
Bedroht, Wandfilm, komponiert aus screenshots aus dem Video ERINNERUNGEN oder der vergebliche Versuch zu entkommen, 2016

Seit 2014 arbeitet Gisela Weimann an Wandfilmen mit der Rückführung ihrer Videos via screenshots in Einzelbilder, aus denen sie lange, an Kontaktstreifen erinnernde Bildbänder komponiert. Durch den angehaltenen szenischen Zusammenhang werden Zwischenbilder sichtbar, die das Auge im filmischen Ablauf nicht wahrnimmt und die eine Intensivierung und Veränderung des szenischen Geschehens ermöglichen. Screenshots als Einzelbilder geben den eingefrorenen Momenten aus dem Video eine gesteigerte Bedeutung.

Gisela Weimann wurde 1943 in Bad Blankenburg geboren und lebt in Berlin. Sie studierte Malerei an der Universität der Künste Berlin, freie Grafik und experimentelle Fotografie am Royal College of Art in London und Film am San Francisco Art Institute. Danach lebte sie bis 1981 in Tepoztlán, Mexiko. 1997 war sie Stipendiatin in der Villa Aurora in Los Angeles. Ihr Lebensweg ist durch zahlreiche Reisen, Studien- und Lehraufenthalte im Ausland geprägt. Ihre Arbeiten werden international gezeigt und umfassen Ausstellungen, Klanginstallationen und multimediale Performances. 2002 erhielt sie den Kritikerpreis für Bildende Kunst des Verbandes der Deutschen Kritiker e. V.



>> www.giselaweimann.de
 >> www.vimeo.com/13829862

space installation

MEMORIES or the failed attempt to escape

film, 16mm, San Francisco 1980 / extended and re-edited
 video version, Berlin 2011 in cooperation with Michael
 Hoepfel

A film about a woman's fear, her sense of being threatened
 and the search for the reasons in her own subconscious
 memories. They are to be found in documents from World
 War II and the Vietnam War. Although she did not person-
 ally experience these horrors, she was forced to witness
 and relive them through reports, films and photographs.

Die Engel fordern mehr Einfluss

pigment print on canvas, 100 x 140 cm, 2013

Bedroht

wall-film, composed of screenshots from the video
 MEMORIES or the failed attempt to escape, 2016

Gisela Weimann has been working on wall-films since
 2014, where she dissolves her videos via screenshots to
 individual images from which she composes long printed
 sequences that recall contact strips. Through the interrupt-
 ed scenic expiration intermediate images, that the eye can
 not perceive in the running film, become visible and create
 an intensification and transformation of the scenic action.

*Gisela Weimann was born 1943 in Bad Blankenburg and
 lives in Berlin. She studied Painting at the University of the
 Arts Berlin, Printmaking and Experimental Photography at
 the Royal College of Art in London and Film at the San Fran-
 cisco Art Institute. Thereafter, until 1981, she lived in
 Tepoztlán/Mexico. In 1997 she was a scholarship holder at
 the Villa Aurora in Los Angeles. Her life is marked by nu-
 merous journeys, studying and teaching abroad. Her work
 is shown internationally and includes exhibitions, sound
 installations and experimental theatrical performances. In
 2002 she was awarded the Critics' Prize for Visual Arts of the
 Association of German Critics e.V.*

>> www.giselaweimann.de
 >> www.vimeo.com/13829862



Raha Rastifard

I & ...

C-Prints, kaschiert auf Alu, 100 x 70 cm, 2010

I & Amerita Sher Gil, 2010/C-Print, laminated on aluminum, 100 x 70 cm / I & Angela Davis, 2010/C-Print, laminated on aluminum, 100 x 70 cm / I & Anais Nin, 2010/C-Print, laminated on aluminum, 100 x 70 cm / I & Simone de Beauvoir, 2010/C-Print, laminated on aluminum, 100 x 70 cm / I & Nina Simone, 2010/C-Print, laminated on aluminum, 100 x 70 cm / I & Forough Farrokhzad, 2010/C-Print, laminated on aluminum, 80 x 80 cm / I & Pina Baush, 2011/C-Print, laminated on aluminum, 80 x 80 cm

[...] „Rastifard hat sich damit auseinandergesetzt, Geschichte durch ihre eigenen Sehnsüchte, ihre eigenen Bedürfnisse zu betrachten und ganz wesentlich, ihre eigene Vergangenheit zu betrachten, wie diese Geschichte einen Typus für sie und einen Typus in ihr geschaffen hat; die Heldinnen, die im Dunkel bleiben und jene, welche einen Platz im westlichen System finden. Irgendwo dazwischen, schlägt Rastifard vor, kann das „Ich“ gefunden werden.

Die Serie / & ... behandelt eben diese Beziehung mit jenen Frauen die sie als das „Ich“ darstellt, als Teil ihres eigenen Körpers und ihres Selbst. Sie erforscht ihre Beziehung als Teil ihrer Identität.“ Shaheen Merali

Raha Rastifard ist eine deutsch-iranische Künstlerin und lebt derzeit in Stockholm. Ihre Arbeit umfasst Fotografie, Video, Zeichnungen, Installationen und Drucktechniken. Ihre Werke sind voller transkultureller, poetischer und historischer künstlerischer Verweise. Rastifard hat ihren Bachelor in Bildender Kunst an der Kunstuniversität Teheran abgeschlossen, einen Master in Europäischer und Islamischer Kunstgeschichte sowie Islamischen Studien an der Freien Universität Berlin. Derzeit studiert sie am Royal Institute of Art in Stockholm im Bereich Kunstvermittlung/Bildung. Ihre Werke wurden europaweit und international (u. a. USA, Japan, China, Iran) in Ausstellungen gezeigt.

>> www.raharastifard.com

I & ...

C-Prints, laminated on aluminum, 100 x 70 cm, 2010
I & Amerita Sher Gil, 2010/C-Print, 100 x 70 cm / I &
Angela Davis, 2010/C-Print, 100 x 70 cm / I & Anais Nin,
2010/C-Print, 100 x 70 cm / I & Simone de Beauvoir,
2010/C-Print, 100 x 70 cm / I & Nina Simone, 2010/C-Print,
100 x 70 cm / I & Forough Farrokhzad, 2010/C-Print, 80 x
80 cm / I & Pina Baush, 2011/C-Print, 80 x 80 cm
[...] "Rastifard has been involved in looking at history
through her own desires, her own needs and in a substan-
tial way by looking at her past, in order to understand how
this history has created a type for her and a type in her;
the heroines that remain obscure and those which find
a place in the western system. Somewhere in-between
Rastifard suggests that the "I" can be found. The series I &
... is about her relationship with women that she depicts

as "I", as part of her own body and her self. It explores their
relationship as part of her identity." Shaheen Merali

*Raha Rastifard is an Iranian-German artist who is currently
based in Stockholm. Her work ranges from photography to
video, drawing, installations and printmaking. In her highly
lyrical art she creates works full of transcultural, poetic and
historical art references. Rastifard holds a Bachelor of Fine
art from the National University of Art in Tehran, a Master's
degree in European and Islamic Art History and Iranian
Studies from the FU in Berlin. Presently, she has taken up
post graduate studies in the field of Art Education at the
Royal Institute of Arts in Stockholm. She has exhibited
around Europe and in Iran, but also, amongst other places,
in the US, Japan and China.*

>> www.raharastifard.com





Elianna Renner

Cheerleading

4-Kanal Videoprojektion (HD, 16:9, 2012)

Regie, künstlerische Konzeption und Umsetzung:

Elianna Renner

Produzentin: Daniela Wüstenberg

Kamera: Katrina del Mar

Schnitt: Tany Bora

Die Videoprojektionen zeigen nacheinander vier amerikanische Cheerleader-Gruppen, die sich traditionell in Cheerleader-Manier produzieren. Dabei „cheeren“ sie allerdings nicht, wie sonst üblich, zur Anfeuerung eines Sportvereins, sondern rufen abwechselnd die Namen einzelner Künstlerinnen, Schriftstellerinnen, Schauspielerinnen, Musikerinnen, Frauenrechtlerinnen, Politikerinnen und Aktivistinnen aus dem Zeitraum 1850–1950.

Elianna Renner wurde 1977 in der Schweiz geboren und lebt derzeit in Bremen. Sie arbeitet an der Schnittstelle von

Biografie und Geschichte. In ihren Arbeiten hinterfragt sie historische Narrative und deren Auslassungen – mit dem Ziel die hinter dem Vergessenen oder Verschwiegenen stehenden Machtverhältnisse sichtbar zu machen. Sie arbeitet je nach Projekt mit verschiedenen Medien wie Performance, Fotografie, Audio, Video und Installationen. Ihre Arbeiten wurden in Deutschland und international ausgestellt. Sie erhielt mehrfache Preise und Stipendien, u.a. Bundes-GEDOK Kunstpreis Dr. Theobald Simon Preis (2012).

>> <https://artemanagement.wordpress.com/artists/elianna-renner>

>> <https://trackingthetraffic.org>

Cheerleading

4-channel video projection (HD, 16:9, 2012)

director, concept: Elianna Renner producer: Daniela

Wüstenberg camera: Katrina del Mar editing: Tany Bora

The four videos play alternately. In these projections four alternating groups of U.S. American cheerleaders will be seen cheering in a stereotypical way. But here they are not, as usually, cheering for a sports team, but rather for the names of female artists, writers, actresses, musicians, women's rights activists and politicians from the era of 1850 to 1950 – In other words, for the pioneers of gender equality. Each time one name has been cheered, the video will be slowed down and another team starts to cheer for another name.

Elianna Renner was born in Switzerland, 1977 and is based in Bremen. She works at the intersections of biography,

fiction and history. Her multimedia approach circles around performance and audio-visual installation, which are sometimes combined with film and photography. The core theme of her work revolves around memory, the archive and the recovery of histories. Her works were presented in Germany and international. She won several prizes and fellowships, such as 2012, Bundes-GEDOK Kunstpreis Dr. Theobald Simon.

>> <https://artemanagement.wordpress.com/artists/elianna-renner>

>> <https://trackingthetraffic.org>





Dorothea Nold

the girl

Holz, Beton, Metall, Pigment, 2015

hey, [dreams]! don't let [the spaceship] break your heart

Holz, Beton, Metall, Pigment, 2016

Miles and Luna fall in love, but Miles is captured and brainwashed into becoming a complacent member of the society, while Luna joins the rebellion. The rebels kidnap Miles and perform reverse-brainwashing, whereupon he remembers his past and joins their efforts. Miles becomes jealous when he catches Luna kissing the rebel leader and she tells him that she believes in free love. Miles and Luna debate their future together. He tells her that Erno will inevitably become as corrupt as the Leader. Miles and Luna confess their love for one another, but she claims that science has proven men and women cannot have meaningful relationships due to chemical incompatibilities. Miles

dismisses this, saying that he does not believe in science, and Luna points out that he does not believe in God or political systems either. The film ends as the two embrace.

*Dorothea Nold (*1981) ist Bildhauerin und Installationskünstlerin. Sie studierte an der École nationale supérieure des beaux-arts Paris, an der High School of Fine Art Xi'an (China) und promoviert seit 2013 an der HfBK Hamburg mit einem Stipendium des Cusanuswerk. Neben der Beteiligung an Ausstellungsprojekten war sie zu zahlreichen Residenzen und Forschungsaufenthalten, hauptsächlich in der Türkei, Armenien, Iran, Afghanistan, China und Mali, eingeladen. Ihre künstlerische Arbeit beschäftigt sich mit Transformationen physischer und sozialer Räume, ihren Verbindungen und Wechselbeziehungen im Bezug auf gesellschaftliche Konventionen und Identitäten in unterschiedlichen sozio-kulturellen Kontexten.*

>> www.aussenwelt.net

the girl

wood, concrete, metal, pigment, 2015

hey, [dreams]! don't let [the spaceship] break your heart

wood, concrete, metal, pigment, 2016

Miles and Luna fall in love, but Miles is captured and brainwashed into becoming a complacent member of the society, while Luna joins the rebellion. The rebels kidnap Miles and perform reverse-brainwashing, whereupon he remembers his past and joins their efforts. Miles becomes jealous when he catches Luna kissing the rebel leader and she tells him that she believes in free love. Miles and Luna debate their future together. He tells her that Erno will inevitably become as corrupt as the Leader. Miles and Luna confess their love for one another, but she claims that science has proven men and women cannot have meaningful

relationships due to chemical incompatibilities. Miles dismisses this, saying that he does not believe in science, and Luna points out that he does not believe in God or political systems either. The film ends as the two embrace.

Dorothea Nold is a sculptor and installation artist. She studied at the École nationale supérieure des beaux-arts Paris, and at the High School of Fine Art Xi'an (China). Nold has been writing a PhD since 2013 at the HfBK Hamburg with a scholarship from the Cusanuswerk. She has been invited to numerous residencies and research trips, mainly in Turkey, Armenia, Iran, Afghanistan, China and Mali.

In her artistic work Nold deals with transformation processes of physical and social spaces, its connections, intersections and interdependencies. Her sculptural interventions explore its limits and borders and also its convertibility.

>> www.aussenwelt.net

Presse und Onlinemedien

taz.plan

04.08. – 10.08. 2016

kultur +
programm
für berlin

INHALT

KUNSTRAUM

Jubiläum: Die
Galerie Futura
und Alpha Nova
Kulturwerkstatt
feiern ihren
30. Geburtstag mit
einer Werkschau

► SEITE 2

KINO

Retrospektive: Das
Arsenal würdigt
den sowjetischen
Regisseur Andrej
Tarkowskij mit
seiner alljährlichen
Filmreihe

► SEITE 5

BEWEGUNG

Antisemitismus:
Infoabend über die
Akteur*innen und
Teilnehmenden des
Al-Quds-Tag-Marschs

► SEITE 12

KUNST

Universum
bei Nacht: Die
Gruppenausstellung
„Forever Young“
spielt mit der Zeit

► SEITE 15

CARTOON

Traum: Wer fliegen
will, sollte die Fliegen
nicht fressen

► SEITE 16

Welcome to Futuristan:
30 Jahre Galerie Futura und
Alpha Nova Kulturwerkstatt
Foto: alpha nova & galerie futura, 2016





DIE WOCHE, 04.08. – 10.08. 2016

Im Zeichen der Drächin

JUBILÄUM Das feministische Kunstprojekt Galerie Futura und Alpha Nova Kulturwerkstatt wird 30 Jahre alt. Das wird ab Samstag mit einer Gruppenausstellung im Kunstquartier Bethanien gefeiert

VON BEATE SCHEDER

In Märchen und Sagen bedeuten Drachen selten etwas Gutes. Meist stellen sie feuerspielende Mischwesen aus Schlange, Raubkatze und Greifvogel eine Bedrohung für die Menschheit dar und es bedarf eines Helden, der sich dem Ungeheuer mutig entgegenwirft. Bei Futura ist das anders, vielleicht weil es sich nicht um einen Drachen, sondern um eine Drächin handelt. 30 Jahre hat sie jetzt auf dem Zackenbuckel. Futura ist 1986 kurz nach der Katastrophe von Tschernobyl entstanden. Eine Handvoll Berliner Aktivistinnen der Frauen-Friedensbewegung trugen damals ihren Protest auf die Straße und vornehmig Futura, die Drächinfigur als Kunstobjekt und Symbol des Widerstands.

Eine Fotografie von einer dieser Aktionen hängt momentan in den aktuellen Räumen der Galerie Futura als Teil einer Ar-

chivausstellung. Katharina Koch zeigt darauf, als sie von den Anfängen der Galerie erzählt, die sie gemeinsam mit Dorothea Nold leitet. Katharina Koch hat 2012 die Gründerin und langjährige Leiterin Uta Koch-Götze abgelöst. Nold ist seit 2015 mit dabei.

30 Jahre sind kein Alter für ein Fabelwesen, aber eine lange Zeit in der Kunstszene Berlins, in der so viele Projekt Räume und auch Galerien nach kurzer Zeit wieder von der Bildfläche verschwinden. Dass es Futura nach wie vor gibt, liegt auch an ihrer ungewöhnlichen Gründungsgeschichte und an der Idee, die sich daraus bildete: Frauen aus Kunst und Kultur einen Ort zu bieten, an dem sie zusammenkommen, um sich zu vernetzen und um ihre Positionen – egal ob bereits etabliert oder noch unbekannt – zu präsentieren. Futura ist ein Experimentierfeld und ein Ort des Erfahrungsaus-

tausch für Künstlerinnen verschiedener Generationen. Damals, Mitte der 1980er Jahre war das ein Novum, noch heute ist es eine Besonderheit.

Der Fokus auf bildende Kunst kristallisierte sich in den ersten fünf Jahren heraus. Ab 1991 entstanden am ersten Standort am Mexikoplatz Ausstellungen und große Installationen im Garten der Galerie. 2001 bezog man größere Räume in Friedenau mit mehr Platz für die Kunst und für Alpha Nova, die Kulturwerkstatt, die damals dazukam. Mit dem Generationswechsel in der Leitung im Jahr 2012 kam es erneut zum Umzug. Auch aus programmatischen Gründen: „Wir wollten das Projekt nicht komplett umkrempeln, aber einen bewussten Neuanfang“, sagt Koch, die Futura damals zunächst gemeinsam mit Anne Kohl übernahm. „Unser Zielpublikum ist jünger und internationaler“, erklärt sie. Dem sollte auch das

Umfeld entsprechen. Futura zog nach Kreuzberg, an den Flutgraben. Die Nähe zum Kunstverein Flutgraben und die Räume gaben den Ausschlag. Geblieben sind das Konzept, der feministische Schwerpunkt und die engen Beziehungen zu den beteiligten Künstlerinnen.

Das Jubiläum ist Anlass zurückzublicken, aber auch in die Zukunft zu schauen. Schon der Titel der Ausstellung, die am Samstag im Kunstquartier Bethanien eröffnet, spielt darauf an: „Welcome to Futuristan“. Neun Künstlerinnen sind in der Jubiläumsschau vertreten, ältere und jüngere, solche, die bereits in der Galerie gezeigt wurden, aber auch zwei neue Positionen. Die Auswahl trafen Koch und Nold gemeinsam mit Gründerin Koch-Götze. „Die Ausstellung ist auf eine Art chronologisch, mehr noch ist es aber der Versuch, einen Dialog zwischen den Positionen entstehen

zu lassen“, sagt Nold. Da ist etwa Anna von Holleben, die älteste Künstlerin der Ausstellung, die schon mehrfach bei Futura ausgestellt hat. Ebenso Gisela Weimann. Auch sie ist mit der Galerie seit vielen Jahren verbunden. Von der Multimediaalkünstlerin stammt auch der Helm auf dem eigens für die Ausstellung entwickelten Ankündigungsbild, auf dem Künstlerin Simone Zimmermann durchs Fernrohr symbolisch nach Futuristan blickt. Die jüngeren Künstlerinnen der Ausstellungen zeigen indes, wie sich der Themenkreis, aber auch die künstlerische Sprache verändert hat: Nathalie Anguezomo Mba Bikoro, die sich mit postkolonialen Fragen beschäftigt, präsentiert zum Beispiel eine Arbeit über die Wünder Moschee, die während des Ersten Weltkriegs im Kriegsgefangenenlager für muslimische Gefangene errichtet wurde. Andererseits ist ihr Ansatz jedoch auch typisch



Katharina Lüdicke, Utopische Behausung, Bernauer Straße, 2009 Foto: Katharina Lüdicke

30 Jahre: kein Alter für ein Fabelwesen, aber eine lange Zeit in der Kunstszene

für die Künstlerinnen der Galerie Futura egal welcher Generation: Die Auseinandersetzung mit dem eigenen biografischen Hintergrund sowie mit den Lücken oder Fehlern der offiziellen Geschichtsschreibung. Der gleichzeitig retrospektive wie visionäre Blick vereint die Positionen, die Unterschiede in den Genres und der künstlerischen Sprache zeigt ihre Vielfalt.

In den Räumen am Flutgraben wäre für die Jubiläumsausstellung zu wenig Platz gewesen, deshalb findet diese nun im Kunstquartier Bethanien statt. „Für uns ist das auch eine Möglichkeit, dem Raum eine andere Sichtbarkeit zu verschaffen“, sagt Nold. Auch beim Project Space Festival sind sie in diesem Sommer dabei, mit einer Performance von Nathalie Anguezomo Mba Bikoro am 18. August.

Und die Drächin? Die Figur selbst ist leider seit Jahren verschollen, doch die Idee trägt sich auch ohne sie fort. Die nächsten Projekte sind bereits in Planung. Derzeit sind Koch und Nold gemeinsam mit einer anderen Kuratorin dabei, eine Reihe zu konzipieren, in der es um die Frage gehen soll, was es heute bedeute, feministisch zu kuratieren.

Welcome to Futuristan: 30 Jahre Raum für Kunst

Die Berliner Kunstraum alpha nova & galerie futura nimmt das Jubiläum zum Anlass, sich den vergangenen wie gegenwärtigen Perspektiven der Akteurinnen zu widmen sowie Kontinuitäten und Brüche zu beleuchten. Die Ausstellung fragt

nach einstigen wie gegenwärtigen Verständnissen und Wünschen hinsichtlich eines selbst bestimmten künstlerischen Schaffens. Auch in Anknüpfungen an feministische Kunstkonzepte der 1970er und 80er Jahre stellen sie erneut die Frage

nach den heutigen subversiven Potenzialen von Kunst.

■ Welcome to Futuristan: Kunstquartier Bethanien, Mariannenplatz 2, 7.–27. 8., tägl. 14–19 Uhr, Vernissage 6. 8., 19 Uhr

für lau
 fuer-lau@taz.de
 bis Mittwoch 20 Uhr

mailen & gewinnen

FESTIVAL
Leder und Gitarren
 Ein Indie- und Rockfestival über zwei Tage: Gitarren, Motorräder und Lederjacken. So sieht das Rahmenprogramm für das Pure&Crafted Festival aus, das am 12. August beginnt. Letztes Jahr erfolgreich als Newcomer gestartet, geht es 2016 in die zweite Runde. Gruppen wie Band Of Skulls, Noel Gallagher's High Flying Birds und Mando Diao kommen auf die Bühne. Die taz verlost 1 x 2 Karten. Gültig für beide Tage.

■ 12. 8., 13. 8., Postbahnhof am Ostbahnhof

taz plan:

Antonia Herrscher
 Noemi Molitor
 Beate Scheder
 Ole Schulz

Rudi-Dutschke-Straße 23
 10969 Berlin
 plan@taz.de

tazpresso

Macht wache Menschen wacher.
 Afrikanische Espressobohnen, ökologisch angebaut und fair gehandelt. Kräftig, herzhaft-aromatisch.

Bestellung unter:
www.taz.de/shop

■ taz. die tageszeitung

der taz kulturrat empfiehlt

<p>DIRK KNIPPHALS LITERATUR</p> <p>Ästhetik des Widerstands</p> <p>Über den Schatten des Werkes des Autors. Zum Abschluss der Themenwoche zu Peter Weiss diskutieren Fans und Kennerinnen. Interessant besetztes Podium: Milo Rau, Anke Stelling, Dietmar Dath, Anja Kümmel und Hans-Ulrich Treichel.</p> <p>■ 5. 8., Brechtforum, Chausseestraße 125, 20 Uhr</p>	<p>ANTONIA HERRSCHER TAZ-PLAN</p> <p>„Star Trek“-Technologie</p> <p>Die ab 1966 in den USA ausgestrahlte Fernsehserie „Star Trek“ ist die erfolgreichste Science-Fiction-Serie der Fernsehgeschichte. Systemtheoretiker Hubert Zitt erklärt, welche technischen Visionen Wirklichkeit wurden. Eintritt frei!</p> <p>■ 4. 8., Deutsche Kinemathek, Potsdamer Str. 2, 19 Uhr</p>	<p>ULRICH GUTMAIR BERLINKULTUR</p> <p>Tanz den groovy Sufi</p> <p>Die Master Musicians of Jajouka aus Marokko haben schon William Burroughs in Trance versetzt. Unter Leitung Bachir Attars werden die Erben am Samstag auf dem Festival By the Lake zu hören sein. Da freut sich der Derwisch.</p> <p>■ 6. 8., Freilichtbühne Weißensee, 19 Uhr, Einlass 14.30 Uhr</p>	<p>BRIGITTE WERNEBURG KUNST</p> <p>Rom im 360°-Panorama</p> <p>So schnell kommt man aus Berlin raus und nach Rom: einfach in die Alte Nationalgalerie gehen, wo ein fünfteiliges Panorama der italienischen Hauptstadt zu sehen ist, das der in Graz geborene Maler Friedrich Loos 1850 angefertigt hat.</p> <p>■ ab 5. 8. Bodestraße 1–3, Fr.–Mi. 10–18, Do. 10–20 Uhr</p>	<p>TIM CASPAR BOEHME FILM</p> <p>Blutige Sonatine</p> <p>Der japanische Regisseur, Schauspieler und Komiker Takeshi Kitano liebt Kontraste. Komisches und Poetisches steht bei ihm unvermittelt neben schroffer Brutalität. Besonders schön in seinem selten gezeigten Yakuza-Klassiker „Sonatine“ (1993).</p> <p>■ 10. 8., Eiszeit Kino, Zeughofstr. 20, 21.45 Uhr</p>
---	--	---	---	---

Interviews

AVIVA-Berlin > Interviews

Aviva - Home
Veranstaltungen in Berlin
Women + Work
Public Affairs
Kultur
Juedisches Leben
Interviews
Literatur
Music
Sport
E-cards
Gewinnspiele
Werben bei uns
About us
Frauennetze

Hier suchen, oder zur Sucheseite!

AVIVA-Newsletter bestellen

AVIVA-BERLIN.de im Oktober 2016 - Beitrag vom 18.08.2016



Interview mit den Kuratorinnen Katharina Koch und Dorothea Nold
Sharon Adler

Anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums der alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura sprach AVIVA mit den Kuratorinnen über die Herausforderungen, der geringeren Präsenz von Frauen im Kulturbetrieb entgegenzuwirken, die gegenwärtige Arbeit, und darüber, was ...

... alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura sich für die Zukunft vorgenommen hat.

Die Berliner alpha nova & galerie futura versteht sich als Ort von und für Künstlerinnen und zielt auf die Förderung von Frauen im Kunst- und Kulturbereich.

Das Projekt FUTURA – Weibliche Visionen in Kultur, Politik und Kunst wurde 1986 in einer politischen Umbruchsituation, dem Jahr der Umweltkatastrophe von Tschernobyl, als experimenteller Ort für gesellschaftliche Gegenentwürfe gegründet.



AVIVA-Berlin im Oktober 2016 Interview mit den Kuratorinnen Katharina Koch und Dorothea Nold

AVIVA-Berlin: „Welcome to Futuristan“ stellt die Präsentation des 30jährigen Archivs der alpha nova & galerie futura in den Fokus. Was war die größte Herausforderung bei der Sichtung des Archivs, was die größte Überraschung?

Eine große Herausforderung war es die Vielfalt des Projekts und seine Entwicklung an den verschiedenen Orten innerhalb Berlins über die vielen Jahre hinweg nachvollziehbar zu machen. Denn die jeweiligen Orte haben wechselseitig auch die Anliegen, Inhalte und Formate von alpha nova & galerie futura bestimmt. Aus der Fülle an Material wie Fotos, Texten, Plakaten, Video- und Audioaufnahmen und Objekten mussten wir eine Auswahl treffen, die natürlich in erster Linie unsere subjektive Wahrnehmung der Projektgeschichte widerspiegelt. Weiterhin war es herausfordernd, hinter den Dokumenten und Materialien die Arbeitsprozesse nachzuvollziehen und vor allem diese sichtbar zu machen. Dokumentiert wurde ja, wie wir das heute auch tun, hauptsächlich das Ergebnis, in den meisten Fällen also eine konkrete Ausstellung mit ihrer Szenographie – manchmal haben wir zu diesen Gesichter, also Fotografien der Künstlerinnen, bekommen.

Ergänzt haben wir die Materialien mit Ausstellungskatalogen der Künstlerinnen. Aber nachvollziehbar zu machen, welche zeitgeschichtlichen Momente zu diesen Arbeiten geführt haben und wie die kuratorische Auswahl getroffen wurde ist sehr komplex geblieben. Die Arbeit am und mit dem Archiv hat uns auch nochmal grundsätzlich fragen lassen, wie man überhaupt mit einem Archiv umgeht, wie man es für zukunftsgerichtete Fragestellungen produktiv machen kann – es also in einer Form lebendig werden lässt, so dass damit als einem kontextbasierten, wandelbaren, interaktiven und un abgeschlossenen Format weitergearbeitet werden kann.

Überraschend war die Vielzahl an künstlerischen Formaten und unterschiedlichen Herangehensweisen, die in den letzten 30 Jahren im Rahmen von alpha nova & galerie futura entwickelt und erprobt wurden. Gleichzeitig zeigte sich, dass bestimmte Themenkomplexe, wie z. B. die Auseinandersetzung mit

Identitäten, Lebensläufen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen wiederkehren, also aktuell bleiben, wenn auch mit immer wieder anderen künstlerischen Ansätzen umgesetzt.

AVIVA-Berlin: Die Brücke vom Gestern zum Heute schlägt die intergenerative Gruppenausstellung „Welcome to Futuristan“ im Kunstquartier Bethanien im August 2016. Im Rahmen dieser finden eine Podiumsdiskussion, Performances, Workshops sowie eine Führung durch die Ausstellung statt. Inwieweit unterscheiden sich die großen Themen, was sind die Gemeinsamkeiten in den Arbeiten und Ansätzen der Künstlerinnen?

Wir haben für die Ausstellung „Welcome to Futuristan“ bewusst Künstlerinnen verschiedener Generationen eingeladen. Mit fast allen hat alpha nova & galerie futura bereits in den letzten vielen Jahren zusammengearbeitet. In der Ausstellung verdichtet sich unser Anliegen, dass jede dieser Künstlerinnen aus ihrer Zeit, aus ihrem Kontext und aus ihrer Erfahrungswelt sprechend, ihre Perspektiven auf Zukunft entwickelt oder das, was sie ausmachen könnte.

So divers die Inhalte, Formate und Perspektiven der Positionen auch sein mögen, so gibt es auch das was sie miteinander verbindet und uns als Kuratorinnen besonderes interessiert hat. Auffällig ist, und das generationenübergreifend, dass viele Künstlerinnen sich mit biografischen Aspekten beschäftigen. In manchen Werken bildet sogar ihre Person bzw. ihre unmittelbare Lebens- und Erfahrungswelt den Ausgangspunkt, um sich in der Auseinandersetzung mit Geschichte(n) und Gegenwart schließlich dem Visionären zu nähern. Dabei spielt der Blick zurück in die (eigene) Geschichte eine entscheidende Rolle. Die Bedeutung von weiblichen Persönlichkeiten und Identifikationsfiguren ist sehr präsent in vielen der Werke. Dabei geht es sowohl darum, in den offiziellen Geschichtsschreibungen bislang marginalisierte weibliche Biographien sichtbar zu machen und auf Auslassungen in der Geschichtsschreibung hinzuweisen, als auch darum Bewunderung für diese Frauen auszusprechen, sie (nachträglich) zu würdigen. Dahinter stehen auch vielfach der Wunsch und das Anliegen zu empowern sowie zukunftsgerichtete Ideen für andere, z.B. dekolonisierende Formen der Wissensproduktion zu entwickeln.

Gemeinsam haben die Arbeiten auch, dass sie konkret sind, thematisch arbeiten und benennen. Somit wird der künstlerischen Arbeit auch eine Vermittlungsrolle zugesprochen, jedoch ohne einfach Mittel zum Zweck zu sein. Denn natürlich bleibt trotzdem noch viel Raum für die eigene Imagination. Auch medial stehen sich die Künstlerinnen nahe. Viele der Arbeiten sind Rauminstallation oder arbeiten mit dem Raum. Das Medium Video ist dabei zentral.

Da jede der Künstlerinnen einen anderen Erfahrungshintergrund hat, sind die konkreten Inhalte ihrer Positionen und letztendlich ihre Visionen selbstverständlich sehr verschieden. Hier zeigen sich auch generationenspezifische Unterschiede, wenn z. B. Gisela Weimann, noch im 2. Weltkrieg geboren und im Nachkriegsdeutschland aufgewachsen, sich in ihrer Arbeit mit Kriegstraumata beschäftigt.

AVIVA-Berlin: Im Rahmen der Ausstellung habt ihr Wikipedia-Seminare für Frauen in Kunst und Kultur// Art and Feminism initiiert. Ziel der Workshops ist es, den Frauenanteil in Wikipedia zu erhöhen um so den Anteil von Autor*innen sowie die Sichtbarkeit von Künstler*innen, Institutionen, Theoretiker*innen und feministischer Perspektiven in der Kunst zu stärken. Was kann eurer Meinung nach noch getan werden, um der geringeren Sichtbarkeit und geringeren Präsenz von Frauen insbesondere im Kulturbetrieb entgegen zu wirken?*

Durch kontinuierliches politisches Engagement, diese Unterrepräsentation (immer wieder) aufzuzeigen und öffentlich zu diskutieren, kann ein Verständnis und eine erhöhte Sensibilität innerhalb von Institutionen, Orten und Kollektiven entstehen. Im besten Fall hat das Einfluss auf die Selbstverständnisse von Ausstellungsorten, die dann bewusster damit umgehen, wen sie einladen und wo sie ihre Schwerpunkte setzen. Durch das Engagement von Frauenrechtler*innen, Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen in den letzten vier Jahrzehnten ist ja auch schon einiges bewegt und verändert worden. Wichtig ist, weiterhin Druck zu machen und eine Öffentlichkeit dafür herzustellen, dass einfach immer noch geschlechtliche Ungleichheitsstrukturen im Kunstfeld – wie auch in allen anderen gesellschaftlichen Feldern – bestehen und sich fortsetzen. Dazu muss man sich nur mal die Zahlen ansehen, mit denen Frauen in großen Kunstinstitutionen und Museen als Künstlerinnen vertreten sind oder welche Preise sie

auf dem Kunstmarkt erzielen: Das ist ein Bruchteil von dem, was ihre männlichen Kollegen verdienen. Es muss politisch noch stärker daran gearbeitet werden, normative (Frauen-)Bilder, Rollen und Strukturen aufzulösen und zu diversifizieren. Schlussendlich führt das dann auch zu einer anderen Art der Besprechung von Kunst. Denn es geht ja nicht nur um frauenpolitische Positionen in Kunst und Kultur, sondern um eine generelle Diversifizierung, die das männliche Künstlergenie als Norm obsolet werden lässt.

Angebote wie Wikipedia-Seminare für Kulturarbeiter*innen tragen zum Beispiel nicht nur dazu bei, Künstlerinnen, Aktivistinnen oder feministischen Orte eine größere Sichtbarkeit und Anerkennung zu verschaffen durch einen Wikipedia-Eintrag. Sie rütteln an den Grundfesten, an den auch in der Wikimedia männlich dominierten Strukturen, wenn sie versuchen, mehr Frauen und feministisch Akteur*innen als Autor*innen in der Wikimedia zu etablieren.

Nur wenn sich an den Strukturen und an den Selbstverständnissen etwas verändert, verändern sich auch die Inhalte, Schwerpunkte und damit auch ungleiche Bedingungen. Die Aufgabe ist es also auf möglichst vielen Ebenen zu versuchen, strukturell etwas zu bewegen – sei es durch das Herstellen von materiellen oder virtuellen (Kunst)Räumen, in den Medien oder in Institutionen. Hier kann durch kontinuierliche Workshops, Empowerment-Seminare, Austausch- und Vernetzungsangebote interveniert werden. Beständige Vernetzung und Austausch von Akteur*innen, Gruppen und Orten, die an ähnlichen (Gleichstellungs-)Zielen arbeiten ist natürlich sowieso unabdingbar. Zusammen ist man einfach sehr viel stärker, sichtbarer und durchsetzungsfähiger. Wichtig ist es aber auch, das Bewusstsein von Künstlerinnen für die eigene Position zu stärken, also auch individuell zu empowern. So kann in einem konkreten Kontext viel besser agiert, gefordert, gekämpft und verändert werden.

AVIVA-Berlin: Die alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura versteht sich bis heute als Ort von und für Künstlerinnen und zielt auf die Förderung von Frauen im Kunst- und Kulturbereich ab. Die aktuelle Studie "Frauen in Kultur und Medien" des Deutschen Kulturrates fragt u.a. danach, wie Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbetrieb erreichbar ist. Welche Erfahrungen macht ihr in eurer Arbeit als Kuratorinnen und welche Empfehlungen würdet ihr aussprechen?

alpha nova & galerie futura zielt mit ihrem feministischen und antirassistischen Ansatz darauf, Öffentlichkeiten zu schaffen für bestimmte geschlechter- und identitätspolitische Themen, für postkoloniale Perspektiven und marginalisierte Positionen – generell in der Gesellschaft und speziell im Feld der Kunst sowie die jeweiligen Produktionsbedingungen und Kontexte mitzudenken, mit denen sich die Künstler*innen konfrontiert sehen. Gleichzeitig möchten wir einen Raum für Reflexion darüber herzustellen, wie kollektiv und nicht-hierarchisch zusammengearbeitet werden kann, wie Inklusion funktionieren kann und welche solidarischen Praxen dafür notwendig und voraussetzend sind. Das heißt auch, die eigenen, auch privilegierten Positionen zu reflektieren sowie die unterschiedlichen Ressourcen- und Machtverteilungen, in die wir als Kunstraumleiterinnen eingebunden sind und die wir, wenn auch ungewollt, immer mitproduzieren.

Neben Ausstellungsformaten, in denen Künstler*innen die Möglichkeit erhalten sich, ihre Werke und Themen zu erarbeiten und zu präsentieren, versuchen wir vor allem performative, kollaborative, prozess- und gesprächsbasierte Formate sowie Workshops anzubieten bzw. in Zusammenarbeit mit anderen zu entwickeln. In den letzten Jahren lässt sich beobachten, wie sehr Vernetzung, Austausch und Gespräche nachgefragt sind, da es immer schwieriger wird, sich als Individuum eine Sichtbarkeit im Feld der Kunst zu verschaffen, es scheint auch gar nicht mehr so gewünscht zu sein. Vielmehr scheint Solidarität wieder einen höheren Stellenwert zu bekommen.

Wir versuchen aber auch den unterschiedlichen Bedürfnissen der Künstler*innen und Akteur*innen mit denen wir zusammenarbeiten entgegenzukommen, indem wir einen Raum anbieten, der sowohl zu einem gegenöffentlichen werden kann, je nach thematischen Schwerpunkten und Formen der Kollaboration als auch Sprungbrett sein darf für eine kunstmarktorientierte Karriere.

Kuration ist sowohl eine Arbeit mit Menschen als auch mit deren Arbeiten. Es sind sozusagen Mikrokollaborationen. Biographien sind immer verschieden und somit auch die Erfahrungen vielfältig und unterschiedlich. Eine spannende Erfahrungen für uns ist sicherlich der jeweilige Prozess vom Ungefährnen,

vom Hauch der Idee, hin zur finalen, konkreten Realisierung – meistens ja eine Ausstellungssituation. Generell ist uns wichtig, offen zu bleiben und verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten für Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen anzubieten. Idealerweise ergibt sich aus den kürzeren temporären Kooperationen eine längerfristige Zusammenarbeit rund um grundsätzlichere Fragen und Strategien nach Möglichkeiten struktureller Veränderungen im Kunstfeld hin zu gerechterer Verteilung und Inklusion. Das braucht aber kontinuierliches Engagement, Selbstreflexion und prozessbasiertes Arbeiten bei dem nicht zwingend ein „Endprodukt“ entsteht. Oft fehlen jedoch gerade für diese sehr wichtige langfristige Arbeit die zeitlichen und finanziellen Ressourcen.

AVIVA-Berlin: Könnt ihr uns bitte schon einen kleinen Ausblick geben auf das was alpha nova & galerie sich für die Zukunft vorgenommen hat? Welche Projekte und Schwerpunkte stehen an im nächsten Jahr?

Derzeit entwickeln wir das Jahresprogramm für 2017. Vieles ist und soll natürlich noch offen bleiben, um auch spontaner auf bestimmte Anfragen, Ereignisse oder Begegnungen reagieren zu können. In jedem Fall werden wir den Schwerpunkt fortsetzen, den wir mit einem Workshop 2014 sowie dem Ausstellungs- und Veranstaltungsprojekt „Prekäre Kunst: Protest & Widerstand“ 2015 begonnen haben: Der Auseinandersetzung mit Fragen von Intersektionalität, konkret mit Alltagsrassismus und strukturellem Rassismus sowie Sexismus im Kunstbetrieb und Strategien, insbesondere Schwarzer Künstlerinnen und Künstlerinnen of Color, diesen entgegenzuwirken. Dazu werden wir wie auch 2014 und 2015 mit der Kuratorin Stacie CC Graham sowie verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen zusammenarbeiten. Des Weiteren möchten wir den intergenerativen Aspekt, der im Fokus des diesjährigen Jubiläumsjahres stand weiter intensivieren. Längerfristig planen wir zusammen mit dem Berliner Kunstraum District und anderen Interessierten eine Diskussions- und Performancereihe rund um die Frage, was feministisches Kuratieren bedeuten kann und was das konkret für die kuratorische Praxis heißt. Noch im Oktober diesen Jahres wird es eine multimediale Ausstellung von Christa Joo Hyun D' Angelo geben, die sich mit Pferdewettssport auseinandersetzt. Hierbei beleuchtet die Künstlerin Facetten von body politics, Körperkult und den Auswirkungen ökonomischer Macht sowie die Verschränkung von race, class und gender in diesem Feld. Generell wird alpha nova & galerie futura natürlich weiterhin Stachel im Berliner Kunstbetrieb sein.



Kuratorinnen- und Künstlerinnenführung in der Ausstellung

KONTINUITÄTEN & BRÜCHE: Interview mit alpha nova und galerie futura

By info@projectspacefestival-berlin.com | August 17, 2016 | WHAT IS A PROJECT SPACE | No Comments

Die Geschichte der **galerie futura** beschreibt eine, sich seit Mitte der 1980er Jahre entwickelnde, Entstehung ihres Futuristan. In unserem Interview berichten Katharina Koch und Dorothea Nold, wie sich Erfolg mit produktivem Scheitern verbinden lässt und welche Rolle Projekträume damit in der Öffentlichkeit einnehmen.

PSF: Futura wurde 1986 in der Folge der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl gegründet. Wer waren die Gründerinnen? Was war deren Anlass?

Katharina Koch und Dorothea Nold: Die Gründerinnen des Projektes *FUTURA* in Zehlendorf waren Frauen – meist aus dem akademischen Umfeld – die sich aus ihrem Engagement für die Frauenfriedensbewegung her seit Jahren kannten. Die Frauenfriedensbewegung um Eva Quistorp in Berlin charakterisiert von Beginn an ihr internationales Selbstverständnis – in Berlin insbesondere ihr enges Netzwerk mit Frauen aus der DDR-Widerstandsbewegung um Bärbel Bohley. Der Reaktorunfall in Tschernobyl bot durch sein existentielles Bedrohungsszenario den endgültigen Anstoß, einen eigenen Ort der Begegnung und Vernetzung von und für Frauen zu gründen.

PROJECT SPACE FESTIVAL August 2016 Kontinuitäten & Brüche: Interview mit alpha nova & galerie futura

Futura wurde 1986 in der Folge der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl gegründet. Wer waren die Gründerinnen? Was war deren Anlass?

Die Gründerinnen des Projektes *FUTURA* in Zehlendorf waren Frauen – meist aus dem akademischen Umfeld – , die sich aus ihrem Engagement für die Frauenfriedensbewegung her seit Jahren kannten. Die Frauenfriedensbewegung um Eva Quistorp in Berlin charakterisiert von Beginn an ihr internationales Selbstverständnis – in Berlin insbesondere ihr enges Netzwerk mit Frauen aus der DDR-Widerstandsbewegung um Bärbel Bohley. Der Reaktorunfall in Tschernobyl bot durch sein existentielles Bedrohungsszenario den endgültigen Anstoß, einen eigenen Ort der Begegnung und Vernetzung von und für Frauen zu gründen.

Lag der Schwerpunkt vom Anfang an auf Kunst und Kultur? Welche Aktionen, Veranstaltungen oder Konstellationen gab es in den späten 1980er Jahren?

Der erste Ort am Mexikoplatz warb mit dem Namen „*FUTURA* Frauen Culture Cafe“ und legte seit Beginn den konzeptionellen Schwerpunkt auf Kunst und Kultur. Es war die Zeit der Frauensommeruniversitäten, an denen mit Leidenschaft weibliche Geschichte in allen kulturellen Bereichen aufgearbeitet wurde und in der z.B. 1986 in der Frankfurter Oper das große Opernfest „Mit Mut und Phantasie – Frauen suchen ihre verlorene Geschichte“ mit hunderten Frauen in historischen Kostümen gefeiert wurde. *FUTURA* hatte selbstverständlich einige Protagonistinnen geladen. *FUTURA* richtete gemeinsam mit dem Kunst-Film Kino „Bali“ die ersten Frauenfilmtage im Südwesten Berlins aus, bot Lesungen, Konzerte und Diskussionen aus allen aktuellen Themenbe-

reichen an – immer wieder auch gemeinsam mit der politischen Buchhandlung „Kannenberg&R-entschler“. Das Engagement für Künstlerinnen blieb zuerst auf das bezirkliche Umfeld beschränkt, wobei erste Kontakte zur Kunstinstitution „Haus am Waldsee“ entstanden.

Als Projekt war FUTURA fest in das Netzwerk Berliner Frauenprojekte eingebunden und war Mitglied von „ZOFF – Zukunftsinitiative für Frauen“, ein Projektezusammenhang, der die Aus- und Fortbildung akademischer Frauen im Projektmanagement zum Inhalt hatte – mit finanzieller Stellen- und Sachmittel- Förderung des Arbeitsamtes Galerie Futura hatte ihre ersten Räume am Mexikoplatz im Zehlendorf.

Hatte die Wiedervereinigung Deutschland eine Wirkung auf das Projekt und wenn ja, in welcher Hinsicht?

Das Jahr der Wiedervereinigung wurde zur Initialzündung des Projektes, der Aufbruch in eine Zeit, die sich nicht mehr mit beengten Räumlichkeiten und der Nischenpolitik des Berliner Senats zufrieden geben wollte. FUTURA wollte Frauen-Geschichte mitschreiben. Darum engagierte sich die Projektleiterin Uta Koch-Götze als naheliegende Kooperation in Potsdam und gründete mit Potsdamer Frauen das „Europäische Frauen-Cultur-Centrum e.V.“ (EFCC). Inzwischen konnte das Projekt auch in Zehlendorf endlich eigene Räume beziehen, die 1991 mit einer Grafiksammlung von DDR-Künstlerinnen, die das EFCC angekauft hatte, eröffnet wurde. Von diesem Zeitpunkt an bot die GALERIE FUTURA Künstlerinnen – inzwischen mit internationaler Ausrichtung – in sechs Ausstellungen pro Jahr professionelle Rahmenbedingungen, begründete die Tradition der jährlichen Sommergarten-Ausstellungen und intensivierte die Zusammenarbeit mit dem „Haus am Waldsee“ und seiner Leiterin Frau Straka. Es entstanden die ersten finanzierten Ausstellungskataloge, und 1998 konnte die Galerie FUTURA die erste erfolgreiche Fortbildung für Künstlerinnen anbieten unter dem Titel: „Aus dem Rahmen tanzen – in den Erfolg“. Ebenso wurde in diesen Jahren die intensive Zusammenarbeit mit dem Frauenmuseum Bonn begründet. Höhepunkt war im Jahr des Hauptstadtwechsels 1999 die künstlerische Intervention des Fahnenprojektes „FUTURA“ als Beitrag im Rahmen von „StadtKunst Bonn“. 2001 zog Futura nach Friedenau und die Kulturwerkstatt Alpha Nova wurde gegründet.

Was war der Anlass dafür?

2001 verlor die Galerie FUTURA die bezirkseigenen Räume wegen angemeldeten Eigenbedarfs des Bezirkes. Auf der Suche nach einem neuen Quartier bezog das Projekt seinen Standort in Friedenau, einem der traditionsreichsten Kunststandorte Berlins. Die Räume in einem Jugendstilhaus unter Denkmalschutz boten ideale Bedingungen für repräsentative Ausstellungen, aber genauso auch für publikumswirksame Rahmenprogramme wie Lesungen, Buch- und Konzertpremierer, Rund-Tische für Künstlerinnen, den deutsch-jüdischen Dialog oder den langjährigen Arbeitskreis von Frauen aus verschiedenen kulturellen Kontexten, aus dem zwei erfolgreiche Publikationen im „Geest-Verlag“ erschienen. Diese Angebote hatten konzeptionell Werkstatt-Charakter und wurden unter dem Namen alpha nova-kulturwerkstatt zusammengefasst. Dazu gehörten ebenso das Werkstatttheater alpha nova, das sich inzwischen verselbständigt hat, der intensive Kontakt mit Verlagen wie dem „AvivA“ Verlag, dem Verlag „Brigitte Ebersbach“ und als kontinuierliche Programmzusammenarbeit der „APHAIA“ Verlag, mit dem das Projekt ein verwandtes Konzept – den Dialog der Künste zwischen Lyrik, Bildender Kunst und Musik – verband. Der Standort in Friedenau wurde vor allem aber zur Herausforderung für die Belebung der kulturellen und Kunst-Szene dieses ehemaligen Künstlerbezirks, deren Tradition 2001 geradezu verschüttet war. Als Mitinitiatorin konnte alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura in wenigen Jahren erfolgreich dazu beitragen, dass inzwischen mit der „Südwestpassage Kultour“ eine lebendige bezirkliche Kunst/Kultur wiederentstanden ist. Für queer-feministischen Perspektiven gibt es ständig Erneuerungen, vom sogenannten „Third-Wave“ Feminismus der 90ern bis zum Postgenderismus und Denkrichtungen des postkolonialen Feminismus.

Wie bringt ein Projektraum mit einer 30-jährigen Geschichte diverse Modi von Kritik und Handlung zusammen?

Mit einem Generationswechsel in der Künstlerischen Projektleitung von alpha nova & galerie futura 2012 ging nicht nur der Umzug des Projekts in die Kunstfabrik am Flutgraben an der Grenze zwischen den Berliner Bezirken Kreuzberg und Treptow einher, sondern auch eine Neuausrichtung des Konzepts. Die neuen Leiterinnen Katharina Koch und Marie-Anne Kohl intendierten einen Kunstraum zu schaffen, der explizit für ein feministisches Selbstverständnis stand und bis heute steht. Weiterhin lag und liegt der Schwerpunkt auf der Zusammenarbeit mit Künstler*innen mit dem Ziel, Frauen* in Kunst und Kultur zu fördern und ihnen Präsentationsmöglichkeiten zu bieten. Allerdings zielt alpha nova & galerie futura mit ihrem feministischen und antirassistischen Ansatz in erster Linie darauf, Öffentlichkeiten zu schaffen für bestimmte geschlechter- und identitätspolitische Themen, für postkoloniale Perspektiven und darauf einen Kontext herzustellen, in dem sich diskursive Formate mit künstlerischen und aktivistischen verschränken. Dazu gehören neben Ausstellungen vor allem performative, kollaborative prozess- und gesprächsbasierte Angebote sowie Workshops. Anknüpfend an gendertheoretische und queerpolitische Perspektiven hat sich der ehemalige Fokus einen Kunstraum von und für Frauen zu schaffen diversifiziert. Dennoch stehen wir im engem Dialog mit der früheren Leiterin Uta Koch-Götze, arbeiten mit Künstlerinnen und Akteurinnen zusammen, die schon seit mehr als 15 Jahren mit alpha nova & galerie futura verbunden sind – so wie beispielsweise bei der aktuellen Ausstellung „WELCOME TO FUTURISTAN. 30 Jahre galerie futura“ im Kunstquartier Bethanien (7.-27.8.2016). Für diese haben wir bewusst verschiedene Generationen von Künstlerinnen zusammengebracht. Der intergenerative Austausch ist ein wichtiger Aspekt auch in der laufenden Arbeit von alpha nova & galerie futura, um verschiedene Erfahrungen, Verständnisse und Blickwinkel zusammenzubringen, Kontinuitäten und Brüche hinsichtlich feministisch-künstlerischer Aktivität auszumachen und zu diskutieren sowie Anknüpfungsmöglichkeiten auszuloten.

Wie arbeitet man sowohl inter-generationell als auch inter-kulturell?

Wie schon erwähnt ist uns der intergenerative Aspekt in unserer Arbeit wichtig. In diesem Sinne versuchen wir immer wieder gezielt Situationen und Formate im Rahmen von themenbezogenen Projekten zu schaffen, in denen sich Akteur*innen unterschiedlichen Alters austauschen und mit ihren jeweiligen Erfahrungen einbringen können – oftmals sind das Menschen, die sich anderswo nicht unbedingt begegnet wären. Im Rahmen des 30jährigen Jubiläums haben wir das Archiv des Kunstraums sukzessive aufgearbeitet und zugänglich gemacht. Diese Arbeit hat uns auch nochmal fragen lassen, wie man überhaupt mit einem Archiv umgeht, wie man es für zukunfts-gewandte Fragestellungen produktiv machen kann – es also in einer Form lebendig werden lässt, so dass damit als einem kontextbasierten, wandelbaren, interaktiven und unabgeschlossenen Format weitergearbeitet werden kann. Dazu haben wir als Rahmenprogramm eine Reihe mit Veranstaltungen konzipiert, in denen feministische Konzepte, Perspektiven und spartenübergreifende Kunstpraktiken im Wandel der Zeit erlebt und diskutiert werden konnten. Ein Beispiel dafür ist die Veranstaltung „Film als Experiment. Experimental- und Avantgardefilm von Frauen – Einblicke in eine besondere Sammlung“ zu der Prof. Dr. Annette Brauerhoch als Expertin eingeladen war sowie einige der Filmemacherinnen, die vor allem in den 1980er Jahren aktiv waren. Hier war die Mischung der Generationen im Publikum deutlich sichtbar. Da unser Publikum sehr international und heterogen ist, ergibt es sich hingegen viel weniger konzeptionell angelegt, dass Menschen mit den verschiedensten gesellschaftlichen Erfahrungshintergründen bei alpha nova & galerie futura zusammentreffen und sich auseinandersetzen. Natürlich hat sich alpha nova & galerie futura im Laufe der Jahre ein Stammpublikum aufgebaut. Allerdings ist es interessant zu beobachten, da unsere Projekte, thematischen Schwerpunkte und Kooperationen sehr divers sind, wie sich je nachdem immer wieder neue Konstellationen des Publikums ergeben, die auch neue Formen des Austausches hervorbringen.

Wie schafft man ein Rahmen für Kritik in der Berliner Kunst- und Kulturszene? (mit Hinsicht auf die oft prekäre Situation von Frauen im Kunst- und Kulturbetrieb sowie das Bedürfnis für eine verstärkte Position für Schwarze KünstlerInnen und KuratorInnen und KünstlerInnen und KuratorInnen of Colour?)

alpha nova & galerie futura versteht sich als feministischer Kunstraum. Das heißt für uns zum einen, Öffentlichkeiten zu schaffen für marginalisierte Themen und Positionen – generell in der Gesellschaft und speziell im Feld der Kunst sowie die jeweiligen Produktionsbedingungen und Kontexte mitzudenken, mit denen sich die Künstler*innen konfrontiert sehen. Das schließt demnach ein, Räume und Situationen zu schaffen, in denen normative, machtvolle und Ungleichheitsstrukturen aufgezeigt und markiert werden sowie gemeinsam Strategien ausgelotet werden, diesen entgegenzuwirken. Zum anderen bedeutet es für uns, einen Raum für Reflexion darüber herzustellen, wie kollektiv und nicht-hierarchisch zusammengearbeitet werden kann, wie Inklusion funktionieren kann und welche solidarischen Praxen dafür notwendig und voraussetzend sind. Das heißt auch, die eigenen, auch privilegierten Positionen zu reflektieren sowie die unterschiedlichen Ressourcen- und Machtverteilungen, in die wir als Kunstraumleiterinnen eingebunden sind und die wir, wenn auch ungewollt, immer mitproduzieren. Beispiele für Projekte, in denen wir diese verschiedenen Ebenen zusammengebracht haben sind der Workshop „Kunst Krise – feministische Positionen“ (2014) sowie die Ausstellung und Veranstaltungsreihe „Prekäre Kunst: Protest & Widerstand“ (2015), die wir gemeinsam mit der Kuratorin Stacie CC Graham realisiert haben. Bei beiden stand ein intersektionaler Ansatz im Vordergrund, d.h. das Zusammenwirken mehrerer Identitätsmerkmale (z.B. race und gender) zu untersuchen, um diese sozialen Konstruktionen als Diskriminierungsformen in ihrer Ganzheit tatsächlich zu begreifen. In künstlerischen Positionen, Film, Spoken Word, Musik, Vorträgen und Diskussionen setzte sich das Projekt mit strukturellen und Alltagsrassismen sowie Sexismen im Kunstbetrieb auseinander. Es wurden verschiedene Strategien erörtert, wie insbesondere Schwarze Frauen und Frauen of Color strukturellem Rassismus, Alltagsrassismus, Sexismus und den Erfahrungen von Nicht-Repräsentation im weißen Kunstbetrieb entgegenwirken können. Gleichzeitig ging es darum, welche solidarischen Praxen Voraussetzung sind, um wirkliche Inklusion in (Kunst-)Räumen umzusetzen. Diese Schwerpunkte und die Kooperationen werden 2017 in verschiedenen Formaten fortgesetzt. Generell haben Praxen der Vernetzung, der Kollaboration, der Solidarität, der Achtsamkeit und des Zuhörens, der gemeinsamen Strategieentwicklung, des kontinuierlichen Sichtbarmachens marginalisierter Themen und Positionen sowie die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Position in unserer Arbeit einen hohen Stellenwert.

Was ist ein Projektraum eurer Meinung nach?

Das schöne am Projektraum ist, dass er nicht klar definiert werden muss. In unserem Fall ist er meistens ein Ort für Experimente, weniger ergebnis- als prozessorientiert, ein Raum, um unterschiedliche Formate anhand von bestimmten Fragestellungen zu konzipieren und auszuprobieren. Er kann dabei zu einem gegenöffentlichen Raum werden, je nach thematischen Schwerpunkten und Formen der Kollaboration. Dadurch dass er keiner festgesetzten Kategorie entspricht, können die unterschiedlichen Bedürfnisse der Akteur*innen den Raum zu dem machen, was ihnen entspricht: Das heißt, er kann im Einzelfall auch zum Sprungbrett werden für eine kunstmarktorientierte Karriere. Er bietet also idealerweise verschiedenen Anknüpfungsmöglichkeiten, ist offen und wandelbar, vereint Erfolge und produktives Scheitern.

August 2016

Künstlerische Leitung alpha nova & galerie futura: Katharina Koch und Dorothea Nold



KOMPRESSOR | Beitrag vom 08.08.2016

Galerie Futura

Feministisches Kuratieren – was heißt das?

Von Azadê Peşmen

Beitrag hören



E-Mail



Teilen



Tweet



Drucken



MEISTGELESEN MEISTGEHÖRT EMPFEHLUNG

- 1 **Manfred Spitzer zum "Digitalpakt" für Schulen**
Eine Maßnahme zur Verdummung
- 2 **Zum 90. Geburtstag Michel Foucaults**
Wie die Gegenwart den Star-Denker widerlegt
- 3 **Literaturwissenschaftler über Bob Dylan**
"Der Nobelpreis braucht ihn"
- 4 **Matthias Gronemeyer: "Vögeln - eine Philosophie vom Sex"**
Ohne Sex nutzt die reine Vernunft nur wenig
- 5 **Kritik nach Suizid von Jaber al-Bakr**
"Offensichtlich war die Überwachung unzureichend"

FAZIT

"Post War 1945-1965" im Haus der Kunst
218 Künstler aus 65 Ländern

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR Feministisches Kuratieren – was heißt das?

Frauen sind häufig auf Bildern, selten aber als Urheberinnen eines Kunstwerkes sichtbar. Damit sich das ändert, schafft die Galerie Futura in Berlin Platz und Raum für Künstlerinnen. Seit 30 Jahren wird dort feministisch kuratiert.

Pinke Silhouetten auf einem weißen Hintergrund und schwarze Knüppel, die über den Bildschirm wandern. Die Künstlerin Anna von Holleben bildet in ihrem Video die "Gula-bi Gang" ab, eine Gruppe indischer Frauen, die gegen sexualisierte Gewalt, Korruption und soziale Ungleichheit kämpfen. Die Selbstermächtigung von Frauen ist ein wiederkehrendes Motiv der Ausstellung "Futuristan" in Berlin, mit der die Galerie Futura ihr 30-jähriges Jubiläum feiert. Gemeinsam mit Dorothea Nold leitet Katharina Koch diesen Kunstraum, der feministisch kuratiert. Und was heißt das konkret?

„Auf der einen Seite das Wie des Zusammenarbeitens. Also was heißt es eigentlich, auf einer nicht-hierarchischen Ebene zusammenzuarbeiten, was heißt Kollektivität. Wir sind schon die beiden, die den Kunstraum leiten, wir laden Künstlerinnen ein, Künstlerinnen kommen zu uns und wir entwickeln dann gemeinsam Projekte. Zum feministischen Kuratieren gehört für mich auch immer eine Reflektion darüber, dass man auch immer Ausschlüsse produziert, mit dem was man macht, damit reflektierend umzugehen ist 'ne Form, die man als feministisch betrachten kann.“

Gegen die Logik der Profitmaximierung

Diese Art der Reflektion kann auch humorvoll ablaufen. Die Künstlerin Anette Hollywood hat sich in einem Film mit dem Machtgefälle und den Rollenverteilungen im Kunstbetrieb beschäftigt. Damit sie es sich leisten kann, kritische Kunst zu machen, finanziert sie sich diese dadurch, auch banalere, kommerziellere Werke zu produzieren. Unter diesen massentauglicheren Bildern steht allerdings nicht ihr Name, sondern der eines männlichen Künstlers. Die Logik der Profitmaximierung steht bei Anette Hollywood aber nicht an oberster Stelle:

„Also ich mache das nicht, in erster Linie um eine Gewinnerzielung herzustellen, auch wenn das so gefordert wird im Berufsleben. Für mich ist das eine sehr ideelle Sache, Künstlerin zu sein und Kunst zu machen, und ich gucke dann natürlich immer, dass ich mir Freiräume schaffe, damit ich das finanzieren und ausleben kann.“

Diejenigen, die sich auf dem Kunstmarkt behaupten können, sind nach wie vor größtenteils Männer. Ihre Werke sind nicht nur teurer, sondern hängen auch häufiger in größeren Institutionen. Laut einer Studie des Instituts für Strategieentwicklung stammen ein Viertel der ausgestellten Werke von Frauen. Auch wenn es immer mehr weibliche Absolventinnen an Kunsthochschulen gibt, sichtbar sind sie kaum. Das ist mit ein Grund, warum Orte wie die Galerie Futura notwendig sind, findet Projektleiterin Katharina Koch:

„Und das ist natürlich auch eine Form von Anliegen, dass wir mit unserem Raum verfolgen, hier eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen und Frauen als Künstlerinnen Präsentationsfläche zu bieten und eine Sichtbarkeit zu schaffen mit ihren Themen.“

Verborgenes Wissen und Randthemen

Diese Themen drehen sich nicht nur um die Gleichberechtigung aller Geschlechter, sondern auch um Lücken in der Geschichtsschreibung. Um verborgenes Wissen, dass die Künstlerin Nathalie Anguezomo Mba Bikoro hervorholt. In der Ausstellung Futura spürt sie in der Audio-Installation Halfmoon Camp den 8000 Kriegsgefangenen aus französischen und britischen Kolonien nach, die zwischen 1914 und 1918 festgehalten wurden. Von dem ehemaligen Kolonialgefängnis ist heute nichts mehr zu sehen.

Ausstellungen, die diesen Randthemen einen Raum geben, sind im regulären Kunstbetrieb eher in der Unterzahl. Die Frage, wie man diese Verhältnisse nachhaltig ändern kann, stellt sich die Projektleiterin Dorothea Nold und hat im Sinne des Ausstellungstitel "Futuristan" auch eine Antwort für die Zukunft:

„Ist es nicht vielleicht einfacher, ein Gegenangebot zu machen, sich die eigenen Räume zu schaffen, wir haben ja jetzt einen eigenen Raum und haben da eine Veränderung in den eignen vier Wänden gebracht, wie sich das langfristig ändern kann, durch Beharrlichkeit denke ich, also das immer wieder thematisieren.“

Rahmenprogramm



Performance

Nathalie Anguezomo Mba Bikoro
If You Fail To Cross The Rubicon

Nathalie Anguezomo Mba Bikoro nutzt Live-Kunstpraktiken, Film-Essays und fotografische Geschichtenerzählungen, um lebende und performative Archive zu kreieren, während sie die Natur unserer Kulturen, Geschichten und Identität hinterfragt. Sie erklärt, dass ihre Forschung eine Zeit-Maschine ist, die auf die Sinnes-Speicher und politische Landschaften reagiert, um menschliche Denkmäler von Räumen und Bevölkerungen aller Nationen zu erschaffen, die post-koloniale Gesten in Richtung Freiheit neu zu erfinden suchen. Diese Erzählungen, basierend auf wahren Begebenheiten, schlängeln sich durch visuelle Fiktionen.

Die Performance fand im Rahmen des Project Space Festival in der Ausstellung „Welcome to Futuristan. 30 Jahre galerie futura“ (7.8.-27.8.16) im Projektraum, Kunstquartier Bethanien statt.

Bild: Nathalie Anguezomo Mba Bikoro , Halfmoon Mosque, Squat Monument, 2015hr buk



Podiumsdiskussion

Feministische Räume in Kunst und Politik. Ein generationsübergreifendes Gespräch

Donnerstag, den 25.8.2016, 19:00

Podiumsdiskussion mit:

Sharon Adler, Gründerin und Herausgeberin von AVIVA-Berlin – Online Magazin für Frauen, Fotografin, Vorstandsvorsitzende der Stiftung ZURÜCKGEBEN – Förderung jüdischer Frauen in Kunst und Wissenschaft, Madeleine Bernstorff, Filmkuratorin, Filmemacherin, Autorin, Dozentin, Teena Lange, Kuratorin für Performance Kunst, Künstlerische Leiterin Grüntaler9, Mitglied im Rat für die Künste, Sandrine Micossé-Aikins, Kuratorin, Kunstwissenschaftlerin, Aktivistin, Kuratorin, Kunstwissenschaftlerin, Aktivistin, Geschäftsleitung Kubinaut – Berliner Projektfonds kulturelle Bildung

Moderatorin: Dr. Marie-Anne Kohl (Universität Bayreuth, Co-Leiterin alpha nova & galerie futura 2012-2015)

In dem intergenerativen Gespräch wurde der Frage nachgegangen, wie feministische Fragestellungen und Positionierungen für künstlerisches Arbeiten an Gesellschafts-, Lebens- oder Subjektentwürfen produktiv gemacht werden könnten, es zukünftig können und welche (Re)präsentationsräume dafür geschaffen werden müssen. Feministisches Kunstproduzieren steht seit jeher in enger Verknüpfung mit politischer Positionierung. Die vornehmlichen Auseinandersetzungen mit Körper, Sexualität, Identität und weiblicher Erfahrung der 1970er Jahre haben sich diversifiziert und neue Inhalte sind dazugekommen. Gegenwärtig stehen oft Fragen nach dem Zusammenwirken verschiedener Identitätsmerkmale und nach Repräsentationspraxen zur Debatte, aber auch nach Erfahrungen von Ungleichheit, Ausschlüssen und die Reflexion von machtvollen Strukturen, deren Teil jede_r einzelne ist. Im Panel wurden verschiedene Perspektiven diskutiert, die heutige und zukünftige Selbstverständnisse und Motivationen feministischer Kunstpro-

duktionen hinsichtlich ihrer Inhalte, Sichtbarkeiten und Bedingungen thematisieren. Gibt es angesichts tiefgreifender globaler Krisen vermehrt das Bedürfnis, sich zum Weltgeschehen zu positionieren? Was könnte feministische Verortung in dieser Hinsicht ausmachen und wo finden Feminismen ihre identitätsstiftenden Fragen über die Themenkreise der Geschlechteridentitäten und Geschlechtergerechtigkeit hinaus? Welche unterschiedlichen Möglichkeiten für feministische Fragestellungen in der Kunst bietet die Kooperation mit institutionellen, mit kommerziellen Orten oder Räumen der freien Szene, welche virtuelle Plattformen mit einschließen? Die Frage nach (Re)präsentationsformen und -orten bedarf auch einer kritischen Auseinandersetzung damit, wer die Akteur_innen der jeweiligen Räume sind und welche unterschiedlichen Privilegien und Ressourcen sie haben.

In Kooperation mit dem Kunstraum Kreuzberg/Bethanien

Künstlerinnen

Nathalie Aguenzo Mba Bikoro, Anna von Holleben, annette hollywood, Verena Kyselka, Katharina Lüdicke, Dorothea Nold, Raha Rastifard, Elianna Renner und Gisela Weimann.

Kuratorinnen

Uta Koch-Götze (*1943)

verh., eine Tochter, Studium: Germanistik, Publizistik, Kunstgeschichte und Theologie in Frankfurt am Main, Berlin und Bremen, Masterexamen, politisch engagiert in der Frauen-Friedens-Bewegung, seit 1986 Gründung und Künstlerische Leitung des Projektes FUTURA- seit 2001 alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura – in Berlin bis 2011.

Katharina Koch (*1977)

Seit 2012 Co-Leiterin der *alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura* in Berlin. Sie studierte Europäische Ethnologie und Gender Studies an der *Humboldt-Universität zu Berlin*. Aktuell beendet sie ihre Promotion zum Thema „Herstellung und Verhandlung von Raum und Öffentlichkeiten durch Kunstprojekte in Rumänien“ am Institut für Europäische Ethnologie der *Humboldt-Universität zu Berlin* bei Prof. Dr. Beate Binder und Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba. Ihre Forschung wurde durch ein Stipendium des DAAD gefördert. Ihre Tätigkeitsfelder umfassen sowohl kuratorische als auch wissenschaftliche Arbeitsansätze. Ferner hat sie als Filmemacherin diverse Dokumentarfilme realisiert. Ihre Themenschwerpunkte sind Feminismen, Kunst im Öffentlichen Raum, partizipative Kunst und Film.

Dorothea Nold (*1981)

Seit Oktober 2015 Co-Leiterin der *alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura* in Berlin. Sie studierte Bildhauerei an der *École nationale supérieure des beaux-arts Paris* bei Vincent Barré und Richard Deacon. Als freischaffende Künstlerin promoviert sie an der HfbK Hamburg bei Michaela Ott, Hamburg und Nika Spalinger (Luzern). In ihrem Forschungsvorhaben untersucht sie die Transformation von säkularen Räumen zu religiösen Orten in Berlin und Istanbul durch christliche Gemeinden. Dabei wird die Wechselbeziehung von Raum, Bildproduktion, multimedialen Objekten und Elementen sowie Ritualen hinsichtlich der Entstehung einer spezifischen Atmosphäre analysiert. Sie ist Promotionsstipendiatin des Cusanuswerks. In ihrer künstlerischen Arbeit beschäftigt sie sich mit Fragen nach der Repräsentierbarkeit von physischen und sozialen Räumen, deren Aneignungen und Transformationen, ihren Grenzen und Grenzlinien, Zwischenräumen und Schnittstellen. Diese Beschäftigungen überträgt sie auch in ihre künstlerisch-kuratorische Arbeitspraxis.

Veranstaltende Organisation

Die alpha nova & galerie futura ist ein seit 1986 bestehender Ausstellungs- und Veranstaltungsort in Berlin, der aus einer dezidiert geschlechterkritischen Perspektive kulturproduzierende und kulturvermittelnde Praxis verschränkt. Der Schwerpunkt liegt auf der Zusammenarbeit mit Künstler_innen. alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura stellt einen Raum für die Verknüpfung von politischer Intervention und künstlerischer Praxis her, um daraus kritische Standpunkte für Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft zu entwickeln. Die galerie futura zeigt themenbezogene Ausstellungen mit Installationen, Netzkunst, Audiovisueller- und Bildender Kunst. In der alpha nova-kulturwerkstatt finden Veranstaltungen aus den Bereichen Film, Performance, Musik, Literatur und Diskussion statt. Die Kulturwerkstatt bietet außerdem thematische Workshop-Reihen sowie moderierte Rundtisch-Gespräche zum professionellen Austausch von Kulturprodu-

zent_innen an. Beratung und Unterstützung in Konzeption und Netzwerkausbau für Frauen in künstlerischen Bereichen gehören ebenfalls zu den Angeboten. alpha nova & galerie futura arbeitet seit Jahren lokal, überregional und international mit unterschiedlichen Partnerinstitutionen und Einzelpersonen im Rahmen temporärer Projekte zusammen. Seit 2012 ist alpha nova & galerie futura in der Kunstfabrik am Flutgraben angesiedelt, direkt an der Bezirksgrenze zwischen Treptow-Köpenick und Kreuzberg.

Kontakt

alpha nova & galerie futura

Weibliche Visionen in Kultur Politik und Kunst e.V.

Am Flutgraben 3

12435 Berlin

+49(0)30 95616052

mail@alpha-nova-kulturwerkstatt.de

<http://www.alpha-nova-kulturwerkstatt.de>

